Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 102. **Donnerstag, den 27. August 1931.** **34. Jahrg.**

Der Reichskanzler über den kommenden Winter.

„Der schwerste Winter seit 100 Jahren".

Dr. Brünings Befürchtungen und Hoffnungen.

Reichskanzler Dr. Brüning hat den Berliner Chefkorrespondenten der „United Preß" von Amerika empfangen und im Verlaufe einer längeren Unterredung eine Reihe von sehr bedeutsamen Erklärungen abgegeben. Das Interview, das soeben in Amerika veröffentlicht wurde, hat in der dortigen Öffentlichkeit größte Beachtung gefunden.

Dr. Brüning kam zunächst auf

die Weltwirtschaftskrise

zu sprechen und führte dazu aus, daß diese Krise sich nach seiner Ansicht nicht nur fortsetzen, sondern noch verschärfen wird. Den einzigen Ausweg erblickt der Kanzler in einer möglichst engen internationalen Zusammenarbeit, mit dem Ziel, das Absinken der Preise aufzuhalten. Es ist unbedingt notwendig, daß es den wirtschaftlich geschwächten Ländern wieder ermöglicht wird, als Käufer aufzutreten. Vorbedingung dafür sind sowohl

Wirtschaftsfriede als politische Ruhe.

Ich bin überzeugt, daß diese Notwendigkeit verwirklicht werden kann, und Deutschland wird sein Möglichstes tun, um die Vorbedingungen dafür zu schaffen. Die Verminderung der Kaufkraft in Südamerika, China und Rußland macht sich überall bemerkbar. Deutschland, die Vereinigten Staaten und andere Länder haben unter der Beschränkung der Märkte sehr zu leiden. Gewiß ist die Lage in Rußland anders als in Lateinamerika, aber der Verlust des russischen Marktes hat der ganzen Welt Schaden zugefügt.

Zum Tributproblem

äußerte sich Dr. Brüning:

„Die Zukunft der Reparationen hängt von den Vereinigten Staaten ab. Es wäre unpraktisch, wenn wir uns unsere Ansicht nur von rein deutschen Standpunkt aus bilden würden. Ich erwarte keine entscheidende Wendung, bevor das Bundesparlament in Washington im Dezember zusammengetreten ist."

Von besonderer Wichtigkeit ist die Stellungnahme des Reichskanzlers zu dem von französischer Seite vorgeschlagenen zehnjährigen

politischen Moratorium zwischen Frankreich und Deutschland.

„Diese Frage," sagte Dr. Brüning, „gehört nicht zur gegenwärtigen internationalen Debatte. Wir müssen erst mit den anderen Mächten, und besonders mit Frankreich, eine Verständigung über konkrete Wirtschaftsfragen, in erster Linie über Zölle und internationale Kartelle, herbeiführen. Ich glaube, daß wir uns über diesen Punkt einigen werden."

Der Reichskanzler gab dann seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß man im Auslande der geplanten

Zollunion zwischen Österreich und Deutschland

eine politische Bedeutung beigemessen habe, die ihr nicht zukomme. Daher sei auch die Mutmaßung, daß Deutschland und Österreich sich von derartigen Beweggründen hätten leiten lassen, abwegig. Dr. Brüning erklärte die Lösung der wichtigen internationalen Probleme in Besprechungen zwischen den leitenden Staatsmännern unter den gegenwärtigen Umständen für aussichtsreicher als Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes, jedoch könne der Völkerbund, wie er versicherte, auch auf diesem Gebiete einen beruhigenden Einfluß ausüben.

Die Frage des Panzerschiffes B

hält der Kanzler nicht für einen geeigneten Gegenstand internationaler Erörterungen. „Deutschland hält sich in seinem Bauprogramm," bemerkte er, „streng an die Vertragsbestimmungen und ersetzt langsam und allmählich seine veralteten Kriegsschiffe, die 25 oder 30 Jahre alt sind. Unsere Finanzlage gestattet uns nicht, für schnellen Ersatz Sorge zu tragen." Der Reichskanzler ging dann auf die Frage ein, wie er sich

die Lage im kommenden Winter

vorstelle und wie er die drohenden Schwierigkeiten zu bewältigen gedenke. „Für Deutschland und die ganze Welt," äußerte er, „wird dieser Winter größere Schwierigkeiten mit sich bringen, als man sie seit einem Jahrhundert erlebt hat. Ich sehe indessen selbst einem solchen Winter nicht mit Pessimismus entgegen. Hinsichtlich Deutschlands bin ich sogar optimistisch, denn die deutsche Not, die sich aus der Abziehung ausländischen Kapitals und der Schließung der Banken ergab, hat gezeigt, welches Maß von Selbstbeherrschung das deutsche Volk besitzt, wenn es einmal die Notwendigkeit, kaltes Blut zu bewahren, erkannt hat. Unsere Maßregeln zur Bekämpfung der Schwierigkeiten werden in weiteren Ersparnissen besonders bei den Finanzen der Einzelstaaten und Gemeinden und beim Ausgleich ihres Haushalts bestehen. Das Reichsbudget ist im allgemeinen in Ordnung. Trotz der jüngsten Einsparungen bei der Arbeitslosenversicherung sind diese Ausgaben infolge des Anwachsens der Arbeitslosigkeit im Steigen begriffen. Vielleicht werden wir in Deutschland im nächsten Winter

sieben Millionen Arbeitslose

haben. Das steht jedoch noch nicht fest. Die Gesamtkurve zeigt nicht ein so steiles Emporschnellen wie im entsprechenden Zeitraum des vergangenen Jahres. Wenn diese Tendenz sich behauptet, dann könnte die Schätzung von sieben Millionen Arbeitslosen vielleicht doch zu hoch gegriffen sein."

Der Kanzler kam dann auf die finanziellen und wirtschaftlichen Probleme in Deutschland zu sprechen und wies die verschiedentlich aufgetauchte Behauptung zurück, daß das Reichskabinett

staatskapitalistische Reformen

plane. „Die bevorstehende Schaffung einer Reichsaufsicht über die Banken," betonte Dr. Brüning, „darf nicht damit in Zusammenhang gebracht werden; sie ist vielmehr dazu bestimmt, die Wiederholung früherer Fehler zu verhüten und soll auch nicht weitergehen als die in den Vereinigten Staaten eingeführten Methoden der Bankaufsicht. Ebenso falsch wäre es, die Absichten der Regierung hinsichtlich der deutschen Kartelle auch nur entfernt mit dem Gedanken eines Staatskapitalismus in Verbindung zu bringen. Ich kann Ihnen jedoch versichern, daß wir entschlossen sind, eine Senkung der Kartellpreise in Deutschland im Winter herbeizuführen. Sollte es sich als notwendig erweisen, so ist die Regierung bereit, Kartelle aufzuheben."

Zum Schluß der Unterredung gab Dr. Brüning seiner Überzeugung Ausdruck, daß man in Deutschland die Lage mit größerer Objektivität betrachten müsse. „Wir müssen uns," bemerkte der Kanzler, „unserer Schwierigkeiten bewußt sein, aber wir dürfen sie nicht übertreiben. Jeder Deutsche an führender Stelle muß von Verantwortungsgefühl durchdrungen sein, wenn er die Probleme Deutschlands erörtert, und er sollte sie mit den Schwierigkeiten, die in anderen Ländern herrschen, vergleichen. Das ist bisher nicht immer geschehen."

Brünings nächste Schritte.

Erklärungen des Reichskanzlers auf dem parlamentarischen Abend der Zentrumsfraktion.

Bei dem zu Ehren des Reichskanzlers und der Reichstagsfraktion veranstalteten parlamentarischen Abend der Zentrumspartei Groß-Stuttgart, den der Vorsitzende, Oberregierungsrat Walter mit herzlichen Begrüßungsworten für die Gäste aus Berlin eröffnete, ergriff nach Begrüßungsworten des Präsidenten Andre

Reichskanzler Brüning

das Wort. Er führte u. a. folgendes aus: Wir haben die Überzeugung, daß die Welt nur gesunden kann, wenn eine Reihe von Maßnahmen auf internationaler Basis, in diesem Augenblick und in dieser Zeit der größten Wirtschaftsnot, die die moderne Zeit aufweist, ergriffen werden. Unsere gegenwärtige Lage als sehr schwer einzuschätzen, ist durchaus verständlich, weil die Not und die Lasten schon seit längerer Zeit immer größer werden. Wir haben durch Krieg, Inflation und Stabilisierungserscheinungen einen so komplizierten Mechanismus in unserem öffentlichen Leben, daß es sehr schwierig ist, diese Dinge zu verfolgen. Die Wählerschaft war nicht in der Lage, den schnellen Gang der Gesetzgebung in den letzten Wochen in seiner vollen Bedeutung zu erfassen, aber trotzdem hat sie keinen Augenblick die Nerven und das Vertrauen in die Führung verloren. Das wird eines Tages die Geschichte als eine der großartigsten Leistungen der deutschen Politik anerkennen.

Es war der größte Erfolg im Ausland, daß es an dem Tage, wo die Banken und Sparkassen geschlossen werden mußten, in Deutschland zu keinen größeren Ausschreitungen und Tumulten gekommen ist.

Die Ausländer mußten feststellen, daß das deutsche Volk noch nie so ruhig gewesen ist wie in diesem Augenblick seiner höchsten Not. Wenn die Botschaft des Präsidenten Hoover sich auch bisher noch nicht voll auswirken konnte, so hat sie doch die Grundlage gelegt für eine dauernde Besserung. Viele internationale Besprechungen müssen noch folgen, wenn die Völker der Welt die Weltwirtschaftskrise überwinden wollen.

Wir kennen die Grenzen unserer Möglichkeiten,

und wird sind uns klar, daß wir aus eigener Kraft nicht in der Lage sind, uns zu helfen. Trotzdem müssen wir aber versuchen, das deutsche Volk durch die nächsten Monate und ihre Not

aus eigener Kraft

hindurchzubringen. Wir sind der festen Überzeugung, daß, wenn das deutsche Volk diese Probe durchhält, wie es auch die letzten schweren Monate überstanden hat, es gelingen wird, die deutsche Wirtschaft und das deutsche Sozialleben wieder gesunden zu lassen.

*

Im Laufe der Nacht wurden Einzelheiten aus der großen Rede bekannt, die Reichskanzler Dr. Brüning in der Stuttgarter Sitzung gehalten hat, denen programmartige Bedeutung für die nächsten Entwicklungen in Deutschland zukommt.

Konzentrieren auf eigene Kraft,

in jedem Stande, in jedem Berufe in Deutschland, davon muß ausgegangen werden, wenn man zur Bewegungsfreiheit gelangen wolle. Wir müssen durch diesen Winter hindurch! Die deutsche Wirtschaft sei in der Rationalisierung viele Jahre der Notwendigkeit vorausgeeilt, Kredite der Großbanken werden viel zu wenig vorsichtig untergebracht.

Gehälter seien ins Ungemessene gesteigert worden.

Man müsse den Mut zum Sparen aufbringen und die eigenen Finanzen in Ordnung halten. Mit der Überzahlung in den Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften müsse endlich rücksichtslos Schluß gemacht werden.

Der Reichskanzler sprach dann auch über die Krise der Banken — es sei keineswegs Aufgabe der Regierung, für jede Pleite einzustehen, und betonte:

das Aktienrecht müsse unbedingt reformiert,

eine begrenzte Bankaufsicht durchgeführt, die Vielzahl der Aufsichtsratsposten in einer Hand beseitigt und auch vor dem Direktorium und dem Generalrat der Reichsbank nicht haltgemacht werden.

Er lege nach wie vor Wert darauf, mit dem Parlament zu regieren — so führte der Reichskanzler, auf die innenpolitischen Fragen übergehend, aus —, weil er persönlich davon überzeugt sei, daß mit einer Diktatur auf die Dauer das deutsche Volk nicht regiert werden könne.

Auf dem Gebiete der Außenpolitik sei der Reichskanzler entschlossen, mit der bisherigen Form der Diplomatie zu brechen, denn es habe sich bei den Besprechungen mit den führenden Staatsmännern der großen Nationen gezeigt, daß diese Methode elastischer sei.

„Ein gewaltsamer Umsturz nicht zu befürchten!"

Eine Erklärung des Reichsinnenministers.

Auf dem parlamentarischen Abend des Zentrums in Stuttgart ergriff u. a. der württembergische Justizminister Dr. Bayerle das Wort, der für die Erhaltung der staatlichen Selbständigkeit Württembergs eintrat. An diese Ausführungen knüpfte Reichsinnenminister Dr. Wirth an. Er erklärte, mit der Reichsreform stehe es zurzeit nicht so schlimm, wie man vielfach höre. Es sei ein Märchen, ja eine Legende zur politischen Verhetzung, zu sagen, daß er mit dem Artikel 48 der Verfassung den Ländern den Garaus machen wolle. Die Reichsreform sei nur in einer ruhigen Atmosphäre möglich.

Ein gewaltsamer Umsturz sei im Winter nicht zu befürchten; denn die Regierung sei stark genug, eine Revolution niederzuschlagen. Nicht eine Sekunde dürfe gezögert werden, der Gewalt mit höchster Gewalt zu begegnen. Wer die Hand erhebe, dem werde sie niederzeschlagen werden. Die Regierung werde sich nicht überraschen lassen. Er sage das mit aller Bestimmtheit, nachdem er mit Baden und Württemberg darüber gesprochen habe und auch das Einverständnis Preußens besitze.

Ermächtigung und Abhängigkeit.

Der Druck des Reiches auf die Sparsamkeit der Länder.

Die große Bedeutung der Notverordnung des Reichspräsidenten „zur Sicherung der Haushalte" in Ländern und Gemeinden wird durch neue Erklärungen von amtlicher Seite unterstrichen. Das Reichsfinanzministerium hat ein Rundschreiben ausgearbeitet, das den Ländern voraussichtlich am Sonnabend zugehen wird. Dieses Rundschreiben enthält Empfehlungen für die Durchführung der Notverordnung.

Das Reich behält sich insofern eine Art Überwachung vor, als es von der Anwendung der jetzigen Notverordnung durch Länder und Gemeinden seine künftige Stellungnahme zu besonderen finanziellen Wünschen der Länder und Gemeinden abhängig machen will. Derartige Wünsche werden beispielsweise hinsichtlich der Wohlfahrtslasten erwartet.

Das Reich will mit seiner Hilfe nur dort einsetzen, wo die Etats der Länder und Gemeinden unter Wahrnehmung der neugeschaffenen gesetzlichen Möglichkeiten in Ordnung gebracht werden. An sich wird die Selbstverwaltung der Länder und Gemeinden gewahrt. Im einzelnen hat das Reich mit der Notverordnung sicher nicht die Absicht verfolgt, unbedingt eine einheitliche Regelung aller Gehälter im gesamten Reichsgebiet durchzuführen. Das Reich hat ein Interesse lediglich an der

Zurückschraubung überspeiterter Gehälter.

Derartige Erscheinungen, die unter dem Stichwort der „Zwangsläufigkeit" in den letzten Jahren um sich gegriffen haben, sollen beseitigt werden. Die Wirkung kann also eine ganz verschiedenartige Regelung der Gehälter werden, teilweise können die Gehälter auch unter das Reichsniveau hinuntergesetzt werden. Die Anwendung ist nicht für Tarifverträge, sondern für Einzelverträge geplant.

Für die Tarifverträge

wird den Ländern und Gemeinden der Weg der Vereinbarung empfohlen. Wohl aber gibt die Verordnung die Handhabe,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310827-14/fragment/page=0001

auch in die gesetzlich festgelegten Besoldungsordnungen einzugreifen. Des weiteren wird gedacht an die Herabsetzung der Gehälter in Gesellschaften, deren Einnahmen und Ausgaben den Etat der Länder und Gemeinden beeinflussen, indem entweder höhere Überschüsse oder geringere Zuschüsse herbeigeführt werden.

Zu den gleichzeitig mit der Verordnung aufgetauchten verfassungsrechtlichen Zweifelsfragen

nimmt die nachstehende Auslassung des Reichsinnenministeriums Stellung:

„Bei Ausübung der ihm auf Grund des Artikels 48, Absatz 2, der Reichsverfassung zustehenden Befugnisse ist der Reichspräsident an die normale verfassungsmäßige Zuständigkeitsabgrenzung zwischen Reich und Ländern nicht gebunden. Er vereinigt also auf Grund des Artikels 48 die Zuständigkeit sowohl des einfachen Reichsgesetzgebers wie auch des Landesgesetzgebers in sich. Soweit es hiernach Maßnahmen trifft, die sonst zur Zuständigkeit des Landesgesetzgebers gehören, gehen sie abweichenden Bestimmungen des Landesrechtes vor.

Artikel 48 verlangt nicht, daß der Reichspräsident alle einzelnen Maßnahmen, die er zur Wiederherstellung der gestörten oder gefährdeten öffentlichen Sicherheit und Ordnung für nötig hält, selbst trifft. Es ist vielmehr anerkanntes Rechtes, daß dem Artikel 48 Genüge getan ist, wenn der Reichspräsident die Richtlinien der von ihm für nötig erachteten Maßnahmen in bestimmter Weise umgrenzt und zu ihrer Durchführung im einzelnen eine andere Stelle ermächtigt."

Was die Länder vom Reich erwarten.

Um die Senkung der Personalkosten.

Zu einer Besprechung von Vertretern des mecklenburgischen Beamtenbundes mit dem Finanzminister Haad legte dieser die ernste Finanzlage Mecklenburg-Schwerins dar, und wies auf die schwierige Kassenlage hin, die jedoch nicht ungünstiger sei als in den übrigen Ländern, z. B. auch in Bayern und im Reich. Nachdem in den letzten Jahren in Mecklenburg die sachlichen Ausgaben ganz außerordentlich und jüngst noch brutal gekürzt worden seien, bliebe nur noch die Senkung der Personalkosten übrig. Der Minister wies auf den Beschluß der Oldenburger Konferenz hin, bei dem Reichskanzler vorstellig zu werden und um Hilfe des Reichs anzugehen. Er bezweifelte allerdings, daß eine Hilfe des Reiches möglich sei. In diesem Falle bliebe noch seiner Auffassung nichts weiter übrig, als in Mecklenburg an eine weitere Gehaltskürzung heranzugehen. Beschlüsse und Maßnahmen irgendwelcher Art seien bisher noch nicht getroffen worden, könne aber sagen, daß die weiteren Beschlüsse der mecklenburgischen Regierung allein von dem Ergebnis der Besprechungen mit dem Reichskanzler abhingen.

Was die Reichsregierung will.

Die Tagung der Zentrumsfraktion des Reichstages in Stuttgart ist von Reichskanzler Dr. Brüning dazu benutzt worden, seinen näheren politischen Freunden einen Rechenschaftsbericht über die Politik der von ihm geführten Reichsregierung vorzulegen. Die Verhandlungen des Zentrums fanden hinter streng verschlossenen Türen statt, und aus verschiedenen Kanälen hat die Öffentlichkeit erfahren, was Dr. Brüning den Zentrumsparlamentariern über die aktuellen Tagesfragen zu sagen hatte.

Die Zentrumsfraktion selbst hat einen kurzen offiziellen Bericht über die Stuttgarter Sitzung herausgegeben, in dem zunächst festgestellt wird, daß sich auf der Tagung volle Einmütigkeit ergab, „sowohl in der Auffassung der Sachlage wie auch der besonderen Aufgaben, die gelöst werden müssen, um die Schwierigkeiten des kommenden Winters zu überwinden." Dr. Brüning wird hierbei wahrscheinlich die Maßnahmen skizziert haben, die zur Bekämpfung der Wintersnot vom Reiche geplant werden, die aber leider noch immer im Schoße der Reichsregierung ruhen, obwohl auch die Öffentlichkeit das größte Interesse daran hat, diese Pläne so bald wie möglich kennenzulernen. So hat z. B. auch der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei, der in Berlin tagte, in einer Entschließung die Auffassung vertreten, daß die Reichsregierung angesichts des ungeheuren Ernstes der Lage in kürzester Frist eine Klärung über die zur Behebung der Wirtschafts- und Finanznot erforderlichen Maßnahmen herbeiführen muß.

„Besondere Beachtung", so heißt es in der offiziellen Zentrumserklärung weiter, „fanden in der Debatte die Fragen, die mit den Reparationen zusammenhängen, sowie der Umfang und die Methoden der Sparmaßnahmen bei Ländern und Gemeinden und die Kürzung der hohen Pensionen. In der letzten Frage wird wohl von der Reichsregierung eine beschleunigte Aktion erwartet." Diese Kürzung der hohen Pensionen ist schon vor längerer Zeit vom Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald angekündigt worden. Sie hat bisher nicht in die Tat umgesetzt werden können, da zwischen Reichsarbeitsministerium und Reichsfinanzministerium Kompetenzstreitigkeiten über die weitere Verfolgung der Angelegenheit entstanden waren. Wie man hört, sollen diese Streitigkeiten jetzt behoben sein. Das Reichsfinanzministerium soll die Verhandlungen in letzter Zeit mit Erfolg stark vorwärtsgetrieben haben, so daß mit einer baldigen Regelung dieser Frage zu rechnen ist.

Weit aufschlußreicher als der offizielle Sitzungsbericht sind die Nachrichten, die aus anderer Quelle fließen und von den Ausführungen des Reichskanzler Kunde geben. Danach hat Dr. Brüning sich mit der Innen-, Außen- und Finanzpolitik beschäftigt. In der Innenpolitik wandte er sich gegen eine überstürzte Reichsreform, die im gegenwärtigen Augenblick nicht „abrupt", d. h. plötzlich und unversehens, gelöst werden könnte. Diese Wendung war sicher als eine Beruhigungspille für den bayerischen Ministerpräsidenten Held gedacht, der sich auf der traditionellen Jahresversammlung in Tuntenhausen in sehr scharfer Weise gegen die letzthin aufgetauchten Reformpläne, die zwischen dem Reich und Preußen durchgeführt werden sollten, ausgesprochen hatte.

Die Formen der Außenpolitik will Dr. Brüning modernisieren. Er will sie „elastischer" gestalten. Er denkt hierbei sicher, die ihm in letzter Zeit angewandte Methode der Auslandsreisen fortzusetzen, bei denen er Gelegenheit hatte, mit den maßgebenden Ministern der betreffenden Länder direkt zu verhandeln. Bei dieser neuen Art diplomatischer Verhandlungen wird sicher viel Zeit gewonnen; und sie dürfte auch gut geeignet sein, Mißverständnisse und Mißhelligkeiten aufzuklären, wenn den Herren Ministern daran wirklich gelegen ist.

Was die Finanzpolitik betrifft, so hat Dr. Brüning auch diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um nochmals dringend zur Sparsamkeit aufzurufen. Darüber hinaus aber kündigte er scharfe Maßnahmen gegen die Banken an, um ähnlichen katastrophalen Ereignissen vorzubeugen, wie sie sich aus dem Zusammenbruch des Nordwollkonzerns und den ihm folgenden, für die deutsche Wirtschaft verderblichen Auswirkungen gezeigt haben. Man erfuhr bei dieser Gelegenheit aus Dr. Brünings Mund, daß seit fünf Jahren bei dem Nordwollkonzern Verhältnisse geherrscht haben, von denen weder der Aufsichtsrat der Gesellschaft noch die deutschen Großbanken eine Ahnung hatten, und auch die Reichsregierung hat erst auf dem Umweg über England von den Mißständen bei der „Nordwolle" erfahren. Um ähnlichen Wiederholungen einen Riegel vorzuschieben, will man die Vielzahl der Aufsichtsratsposten in einer Hand beseitigen. Man will hierdurch bewirken, daß der Aufsichtsrat sich mehr als bisher um seine Gesellschaft bekümmert und eine wirkliche Aufsicht ausübt und nicht nur am Ende des Geschäftsjahres seine Tantiemen einstreicht.

An dem gleichen Tage, an dem der Reichskanzler in Stuttgart die nächsten Ziele seiner Politik umrissen hat, gab Englands Ministerpräsident Macdonald im Rundfunk vor seinen Landsleuten eine Rechtfertigung seines persönlichen und politischen Verhaltens. Am Schluß dieser Rechtfertigungsrede richtete Macdonald einen Appell an das ganze englische Volk: Reich oder arm, beschäftigt oder unbeschäftigt, den Dingen ins Auge zu sehen, wie es das schon früher getan habe, entschlossen, der Schwierigkeiten, die das Land bedrohten, Herr zu werden. Auch Dr. Brüning hat ähnlich schon oft zum deutschen Volke gesprochen. Er wird diese Worte seines englischen Kollegen sicher unterstreichen und sie auch gern auf Deutschland angewandt wissen.

Der Mittelstand und die Notverordnungen.

Eine Kundgebung der Wirtschaftspartei.

Die Wirtschaftspartei veranstaltete in Berlin eine Kundgebung, auf der Landtagsabgeordneter Mentz sprach. Der Redner kritisierte die Verschwendungsucht auf sozialpolitischem Gebiet und wandte sich gegen Trusts, Syndikate, gemeinnützige Baugesellschaften, die dauernd am Zusammenbruch seien, und bezifferte die Verschuldung der preußischen Städte mit 640 Millionen. Er wandte sich ferner gegen die Stützungsaktion der Reichsregierung

gegenüber Großbanken,

während der Mittelstand und der einfache Mann nicht einmal selbst über ihr Guthaben verfügen könnten.

Auf Kosten des Mittelstandes

sei die bisherige ganze Notverordnungspolitik gegangen. Der Redner bedauerte, daß kein Mittelständler als Kontrollperson für die Banken ernannt worden sei. Weiter wandte sich der Vortragende gegen die überflüssige Gesetzesmacherei und die übertriebene Betreuungssucht des Staates gegenüber dem Einzelwesen. Der Sozialismus habe sich zum übelsten Bureaukratismus ausgewachsen. Der Mittelstand habe als Schöpfer der deutschen Familie und als Schöpfer der deutschen Größe ein Anrecht darauf, eine Macht zu werden. Der Mittelstand müsse zur Säule der Kommunen, des Staates und des Reiches werden.

Erfreuliches Anwachsen der Golddecke.

Notendeckung der Reichsbank: 41,5 Prozent.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 22. August 1931 hat sich in der dritten Augustwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 153,3 Millionen auf 3153,6 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 193 Millionen Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 187,5 Millionen auf 4049,8 Millionen Mark, derjenigen an Rentenbankscheinen um 5,5 Millionen auf 397,8 Millionen Mark verringert. Die fremden Gelder zeigen mit 532,5 Millionen Mark eine Zunahme um 7 Millionen Mark. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 3,2 Millionen auf 1679,6 Millionen Mark verringert, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß sich die Bestände der Reichsbank an Auslandswechseln gleichzeitig um 15,1 Millionen Mark erhöhten. Im einzelnen haben die Goldbestände um 77 000 Mark auf 1365,9 Millionen Mark zugenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 3,5 Millionen auf 313,8 Millionen abgenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 41,5 Prozent gegen 39,7 Prozent in der Vorwoche.

Das Vertrauen der Auslandsdeutschen

Kundgebung der deutschen Volksgruppen in Europa.

Der Verband der Deutschen Volksgruppen in Europa hat zum Abschluß seiner Schandauer Tagung nachstehende Kundgebung beschlossen: „Der im Verband der Deutschen Volksgruppen in Europa zusammengeschlossenen Millionen Auslandsdeutscher erleben in tiefer Anteilnahme das Ringen des deutschen Volkes in Deutschland und Österreich um seinen Lebensbestand wie ihre eigenen Sorgen. Niemals ist das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Deutschen ohne Rücksicht auf ihre Staatszugehörigkeit lebendiger empfunden worden, als in diesen Wochen. Unerschütterlich ist unser Glaube an die unversiegbare Lebenskraft des deutschen Volkes und unser Vertrauen zu seiner Zukunft."

Börse am 3. September.

Kein Terminhandel.

Der Börsenvorstand hat in seiner Sitzung beschlossen, die Berliner Wertpapierbörse am 3. September 1931 für den Verkehr in Wertpapieren, in- und ausländischen Wechseln und ausländischen Zahlungsmitteln wieder zu eröffnen. Ein Terminhandel und ein Handel mit fortlaufenden Notierungen finden nicht statt. Der Handel zu anderen als den festgestellten Kursen sowie das Ausrufen abweichender Kurse in den Börsenräumen sind bis auf weiteres verboten. An den Sonnabenden des Monats September 1931 bleibt die Börse geschlossen.

Frankreich—Rußland—Polen.

Deutschland wird informiert.

Aus den Zeitungen Polens hat die Welt über die französisch-russisch-polnischen Vertragspläne Nachrichten bekommen; in Moskau und Warschau wird seit Jahresfrist schon verhandelt, aber auch Frankreich ist bereits seit geraumer Zeit auf russische Initiative mit in diese Besprechungen eingetreten. Die amtliche Pariser Mitteilung läßt in dieser Richtung keine Zweifel übrig.

*

Von amtlicher französischer Seite wird erklärt: Im Oktober 1930 ist an Polen, wie der französischen Regierung mitgeteilt wurde, ein sowjetistischer Vorschlag auf Abschluß eines Nichtangriffspaktes gerichtet worden. Im Laufe des Monats Dezember hat die polnische Regierung mitgeteilt, daß sie im Prinzip bereit sei, die Anregung der Moskauer Regierung im günstigen Sinne zu prüfen, und am 12. Februar 1931 hat der polnische Außenminister Zaleski im gleichen Sinne vor dem Außenausschuß des Polnischen Senats eine Erklärung abgegeben.

Erst auf Grund der Tatsache, daß diesbezügliche Verhandlungen seit Monaten zwischen Moskau und Warschau eingeleitet worden sind, hat sich die französische Regierung, indem sie den internationalen Verbindlichkeiten und Verpflichtungen, die sich aus ihrer Beteiligung am Völkerbund ergeben, Rechnung trug, im vergangenen April bereit erklärt, einen Vorschlag derselben Art zu prüfen, der ihr zu widerholten Malen von der Sowjetregierung unterbreitet worden ist und der sich außerdem auf Verhandlungen zur Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts bezieht.

*

Der polnische Gesandte Patek überreichte dem Außenkommissar Litwinow Vorschläge betreffend den russisch-polnischen Nichtangriffspakt, die vom Rate der Volkskommissare und dem Politischen Bureau der Partei geprüft werden.

Die letzten Informationen, die aus Warschau in Paris eingetroffen sind, besagen, daß die Besprechungen zwischen Polen und Sowjetrußland über den Abschluß eines Abkommens zurzeit vertagt sind, daß sie aber in allernächster Zeit in Moskau wieder aufgenommen werden sollen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wird Außenminister Litwinow bei der nächsten Zusammenkunft mit dem deutschen Botschafter von Dirksen die Reichsregierung über russisch-polnische Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt unterrichten. Ferner soll die Sowjetregierung beabsichtigen, auch die türkische Regierung über ihre Verhandlungen mit Polen zu verständigen.

Wie weiter verlautet, werden die russisch-polnischen Nichtangriffspaktverhandlungen nach der Rückkehr des polnischen Gesandten Patek nach Moskau fortgesetzt werden. Patek wird in Warschau weitere Anweisungen erhalten.

Lombardbank der Hypothekenbanken.

Eine neue Lombardstelle.

Noch vor Wiedereröffnung der Berliner Börse wird eine neue Lombardstelle ins Leben gerufen werden, die es den Kreisen, die ihre Pfandbriefe nicht verkaufen wollen, ermöglichen soll, sich ihr gegen Lombardunterlage Geld zu beschaffen. Man denkt an die Gründung einer Lombardbank der Hypothekenbanken mit einem Kapital von 5 Millionen Mark, das von sämtlichen Hypothekenbanken übernommen werden soll. Allein die Errichtung eines derartigen Instituts würde schon beruhigend wirken und den erwarteten Verkaufsdruck am Rentenmarkt zweifellos mildern.

Devisenbewirtschaftung und Stillhalteabkommen.

Der Reichswirtschaftsminister hat neue Richtlinien für die Devisenbewirtschaftung erlassen, die den Landesfinanzämtern zugegangen sind; sie traten am 26. August 1931 in Kraft. Diese neuen Richtlinien bezwecken die Anpassung der Devisenbewirtschaftung an das Stillhalteabkommen. Es wird darin festgestellt, daß die Reichsbank allein zuständig für alle Entscheidungen über Devisenbewegungen ist, die sich aus solchen kurzfristigen Verbindlichkeiten ergeben, die Gegenstand der Stillhaltevereinbarungen sind. Für andere kurzfristige Verbindlichkeiten liegt die Entscheidung bei den Landesfinanzämtern, wobei der Gedanke der Stillhaltung entsprechende Anwendung findet. Über neue Währungsguthaben von Ausländern (Stichtag 15. Juli) kann ohne Genehmigung verfügt werden.

Das englische Sparprogramm.

Kürzung der Gehälter und der Arbeitslosenunterstützung.

Nach dem englischen Arbeiterblatt „Daily Herald" befinden sich unter den Sparmaßnahmen, die von der neuen Nationalregierung aufgestellt werden, folgende Einzelheiten: Eine zehnprozentige Kürzung der Arbeitslosenunterstützung, wie sie Macdonald in seiner Rundfunkrede erwähnte. Dadurch sollen 260 Millionen Mark eingespart werden. Erhöhung des Wochenbeitrages zur Arbeitslosenversicherung. Der Wochenbeitrag eines Arbeiters beläuft sich danach von jetzt ab auf einen Schilling, anstatt bisher sieben Pence. Eine noch näher festzusetzende Gehaltskürzung für die Lehrer. 156 Millionen Mark Einsparungen im Straßenbaufonds. Kürzung der Ministergehälter über 100 000 Mark jährlich um 20 Prozent und der Gehälter zwischen 20 000 und 40 000 Mark um 7½ Prozent. Herabsetzung der Abgeordnetengehälter von 8000 auf 7600 Mark. Kürzung der Gehälter der Zivilbeamten von 20 Prozent für die höchsten Gehälter, nach unten gestaffelt. Kürzung im Sold und in den Gehältern der Armee, Marine und des Fliegerkorps. Diese Einsparungen würden etwa 180 Millionen Mark ausmachen. Einsparungen beim Gesundheitsministerium in Höhe von 15 Millionen Mark und beim Landwirtschaftsministerium in Höhe von 25 Millionen Mark.

Den Dingen ins Auge sehen!

Macdonald über die englische Krise.

Ministerpräsident Macdonald sprach im englischen Rundfunk über die politische Lage. Er führte u. a. aus:

Wie ich sehe, behauptet man jetzt, ich hätte keine Vertrauensbeweise der Arbeiterbewegung für meine Handlungsweise. Das ist wahr. Ich nehme auch keine für mich in Anspruch, obwohl ich sicher bin, daß ich sie im Interesse der weitesten Kreise besitzen sollte.

Mein Vertrauensbeweis ist das nationale Pflichtbewußtsein, wie ich es auffasse und dem ich ohne Rücksicht auf irgendwelche Folgen gehorche. Das Ausland habe seine Kredite in England in beträchtlichem Ausmaße zurückgezogen, das Ausland, das gewohnt gewesen, in London große Summen kurz-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310827-14/fragment/page=0002

fristig anzulegen, weil es vollkommen vertraut habe, das Geld jederzeit zurückzuerhalten. Vor kurzem sei das Vertrauen dieser Geldgeber beeinträchtigt worden. Zunächst einmal habe der Niedergang der Weltwirtschaft alle Länder einschließlich England hart betroffen. Dann sei die deutsche Krise gekommen. Bekanntlich habe England viel Geld in Deutschland gehabt, das vorübergehend „eingefroren" sei. Die Ausländer, die Englands Finanzstärke nicht kennten, wären nervös geworden.

Der Verdacht, daß fremde Mächte absichtlich England Schaden zuzufügen beabsichtigten, treffe nicht zu.

Die Ausländer wüßten genau, daß die Folgen finanzieller Schwierigkeiten in England nicht nur für England selbst, sondern für die ganze Welt gefährlich sein würden. Falls das Pfund plötzlich und katastrophal fallen würde, und zwar planlos auf Grund unkontrollierbarer wirtschaftlicher Umstände — dann würden nicht die Leute mit den größten, sondern die Leute mit dem kleinsten Geldbeutel am meisten betroffen werden. Offenbar habe der Vorschlag auf Kürzung der Arbeitslosenunterstützung seine bisherigen Mitarbeiter am meisten bedrückt. Der jetzige Vorschlag als ein Teil der dringend erforderlichen Sparmaßnahmen gehe dahin, daß die Unterstützungen mit 10 Prozent gekürzt werden sollen, daß aber die Kinderzulagen in ihrer bisherigen Form beibehalten werden sollen.

Reich oder arm, beschäftigt oder unbeschäftigt, den Dingen ins Auge zu sehen, wie das früher schon getan wurde, entschlossen, der Schwierigkeiten, die das Land bedrohten, Herr zu werden.

Das neue englische Kabinett.

Die amtliche Liste der neuen Männer in England.

Die Bildung des neuen Kabinetts hat geraume Zeit in Anspruch genommen, noch im letzten Augenblick wurden verschiedene Änderungen in den Persönlichkeiten durchgeführt. Die amtliche Ministerliste ist sogar noch unvollständig, denn weder der Sitz des Kriegsministers noch der des Landwirtschaftsministers ist endgültig vergeben; man wird erst später die Träger dieser Portefeuilles nennen.

Die Ministerliste ist folgende:

Ministerpräsident Macdonald (Arb.), Schatzkanzler Snowden (Arb.), Präsident des Staatsrates, Baldwin (Kons.), Außenminister Lord Reading (Lib.), Dominions Thomas (Arb.), Lordkanzler Sankey (Arb.), Innenminister Sir Herbert Samuel (Lib.), Minister für Indien, Sir Samuel Hoare (Kons.), Gesundheitsm.: Neville Chamberlain (Kons.), Handelsminister Sir Lister (Kons.), Luftfahrtminister Lord Amulree (Arb.), Erster Lord der Admiralität (Marineminister) Austen Chamberlain (Kons.), Minister für Schottland, Sir Archibald Sinclair (Lib.), Erziehung Sir Donald Maclean (Lib.), Arbeitsminister Betterton, Minister für öffentliche Arbeiten Marquis von London-derry, Kanzler der Grafschaft von Lancaster Marquis von Lothian (alle drei Kons.).

Baldwin ist als Präsident des Staatsrates der Führer der Regierungspartei im Parlament.

Macdonald und die Arbeiterpartei.

Wird Henderson der kommende Führer?

Die weitere Haltung der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften gegenüber der Nationalregierung erregt allgemeines Interesse. Es liegen gewisse Anzeichen dafür vor, daß sich

die Zahl der Anhänger Macdonalds innerhalb der Arbeiterpartei von Tag zu Tag verringert.

Verschiedentlich wird seine Anhängerzahl nur auf 20 bis 30 Mitglieder der Arbeiterpartei geschätzt.

Henderson, dessen Einstellung gegen Macdonald während der Krise mit aller Deutlichkeit zutage trat, versucht, die Führung der Arbeiterpartei anstelle Macdonalds in die Hand zu bekommen. Tatsächlich wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß ihm dies auf dem Wege über die Gewerkschaften ohne weiteres gelingen wird.

In Gewerkschaftskreisen wird bereits offen ausgesprochen, daß der Gewerkschaftskongreß, der am 7. September, d. h. einen Tag vor Zusammentritt des Parlaments, nach Bristol einberufen ist, seine Einladungen an Macdonald und Snowden rückgängig machen will. Es ist vorauszusehen, daß der Kongreß die Handlungsweise der „abtrünnigen" Minister gegen Macdonald billigen wird.

Sir John Gilmour englischer Landwirtschaftsminister.

Amtlich mit die Ernennung von Sir John Gilmour (Konservativ) zum Landwirtschaftsminister bekanntgegeben. Er war im letzten konservativen Kabinett Minister für Schottland.

Schwere Gewitter in Westfalen.

Vom umstürzenden Schornstein erschlagen.

In Westfalen und auch in der Provinz Hannover hat es schwere Gewitterschäden gegeben. In Wulmsdorf stürzte der Schornstein im Hause des Landwirts Meyer ein und tötete seinen Sohn. Ein Blitzschlag entzündete das Haus, das den Flammen zum Opfer fiel. Das Feuer vernichtete auch die Ernte-vorräte und das Inventar. Landwirt Müller in Wulmsdorf verlor durch Schadenfeuer, das ein Blitzschlag verursacht hatte, seine Wirtschaftsgebäude mit allen Vorräten.

Bei Remdorf tötete der Blitz einen Erntearbeiter auf dem Felde beim Garbenbinden, drei Arbeiter wurden ebendort verletzt.

Sturm und Regen.

Schwere Ernteschäden im Rosenheimer Bezirk

Nach Meldungen aus Rosenheim droht ein großer Teil der Ernte im dortigen Bezirk infolge des wochenlang andauernden Regenwetters buchstäblich zu versaulen. Das Getreide fällt aus den Halmen. Der Weizen ist teilweise bereits versault. Die Gerste ist längst überständig, und ein Fehlschlag wird auch die Kartoffel- und Roggenernte werden. Weite Gebiete im Rosenheimer Bezirk stehen unter Wasser.

Nach den schweren Schäden, die der Bezirk schon durch die Hagelschläge in diesem Jahre erlitten hat, verursachen die Regenschäden eine geradezu katastrophale Notlage. Auch aus der Gegend von Dachau werden schwere Schäden gemeldet. Was noch nicht abgeerntet ist, geht zugrunde. Unter den Bauern herrscht große Sorge angesichts des kommenden Winters.

Unwetterschäden am Mittelrhein.

Über dem Mittelrheingebiet, über dem Westerwald und über dem Lahntal ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder der schweren Schaden anrichtete. Die Züge auf der Strecke Koblenz—Bingen erlitten zum Teil erhebliche Verspätungen. Auch die Straßenbahn mußte längere Zeit den Verkehr einstellen. In Vallendar wurden an mehreren Stellen die Straßen aufgerissen. In Stromberg (Hunsrück) kam eine mächtige Schutthalde in der Nähe einer Blechfabrik ins Rutschen und drückte eine Wand des Fabrikgebäudes ein. Das Dach, der Schornstein und mehrere Mauern stürzten nach. Viele Maschinen und fertige Waren wurden vernichtet.

Schwere Unwetter im Taunus.

Im Taunus wütete ein schweres Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen, der die Straßen der Dörfer in kleine Seen verwandelte. Die Eisenbahnstrecke Lorsbach—Hofheim wurde überflutet und teils verschlammt, so daß der Fahrbetrieb einige Zeit nur eingleisig aufrechterhalten werden konnte. Auch die Bahnstrecke zwischen Nassau und Dausenau war mehrere Stunden überflutet.

Sturmverheerungen in Frankreich.

Aus den verschiedensten Gegenden Frankreichs wird infolge des Unwetters und der heftigen Niederschläge zunehmende Überschwemmungsgefahr gemeldet. Mehrere Flüsse sind bereits aus den Ufern getreten und haben die Niederungen unter Wasser gesetzt.

Die Zahl der Todesopfer des Sturmes an der französischen Westküste ist nach den letzten Nachrichten auf insgesamt 17 angewachsen. Auch im Kanal war der Sturm so heftig, daß der große Ozeandampfer „Empreß of Britain" den Hafen von Cherbourg nicht erreichen konnte, sondern direkten Kurs auf Southampton nehmen mußte.

Liebestragödie an den Thyssaer Wänden.

Die Kehle durchschnitten.

Touristenführer fanden in einem Schafstall in der Nähe der Dyssaer Wände ein Mädchen tot und einen Mann blutüberströmt auf. Die Leiche des Mädchens wurde nach Dyssa gebracht, der Schwerverletzte dem Teschener Krankenhaus zugeführt. Nach den Ermittelungen der Gendarmerie handelt es sich um den Dresdener Mechaniker Robert Weber und seine Freundin Erna Zenn. Das Paar wollte gemeinsam aus dem Leben scheiden. Der Mann hatte seiner Freundin mit einem Messer die Kehle durchschnitten und sich dann selbst einen Schnitt am Halse beigebracht.

Lokales und Provinzielles.

— **Der kalte August.** So niedere Temperaturen, wie sie in den letzten Tagen beobachtet wurden, sind im August in den vergangenen Jahrzehnten nur selten, jedenfalls seit fast dreißig Jahren, nicht aufgetreten. Den tiefsten Stand in der gegenwärtigen Kühlwetter-Periode hatte das Thermometer in Berlin am Donnerstag mit 10 Grad gezeigt. Noch kälter ist es in Bayern, wo eine Temperatur von nur 6 Grad herrschte. Nachts sind dort sogar leichte Fröste aufgetreten.

— **Eisenbahnpersonenverkehr zur Leipziger Herbstmesse 1931.** Zur Bedienung des zu erwartenden Personenverkehrs aus Anlaß der Leipziger Herbstmesse sind von der Reichsbahn wieder umfangreiche Vorkehrungen getroffen. Es sind neben der ausreichenden Verstärkung der fahrplanmäßigen Züge durch Personen- und Schlafwagen insgesamt 149 Sonderzüge vorgesehen, von denen 85 Züge dem Hinverkehr nach Leipzig dienen, die hauptsächlich am Sonnabend vor der Messe nachmittag und am Messesonntag vormittag in Leipzig eintreffen. Mittwoch, den 2. September, verkehren auch wieder unter anderem die Verwaltungssondersüge 3. Klasse von Berlin, Hoyerswerda und Forst. Zu diesen Zügen wird eine Fahrpreisermäßigung von 4 v. H. gewährt. Die Züge treffen am 2. September vormittag in Leipzig ein und fahren abends zu günstiger Zeit wieder zurück. Sie bieten daher eine günstige Gelegenheit zum eintägigen Besuch der Messe bei ermäßigten Eintrittspreisen zu den Ausstellungen der Messe.

— **Noch immer 838360 Kriegsbeschädigte.** Nach einer kürzlich durchgeführten Zählung gab es im Mai 1931 insgesamt 838360 versorgungsberechtigte Kriegsbeschädigte gegenüber 839396 im vorigen Jahre. Die Zahl der Kriegerwitwen ist von 369950 auf 360930 zurückgegangen. Kriegshalbwaisen sind 456637 vorhanden. Vollwaisen sind 38768 gezählt worden. Man rechnet damit, daß im Jahre 1935/36 die Waisenversorgung im wesentlichen als abgeschlossen angesehen werden kann.

—r **Annaburg.** (Errichtung von Feuerlöschbrunnen.) Nachdem im vergangenem Jahre die Gemeinde eine Motorspritze angeschafft hat, sind in diesem Jahre einige Mittel zur Errichtung von Tiefbrunnen im Etat eingestellt worden. Auf Grund ensprechender Eingaben sind nun von mehreren Feuerversicherungs-Gesellschaften teilweise recht namhafte Summen zur Verfügung gestellt worden, die es der Gemeinde ermöglichen werden, statt der vorgesehenen zwei Feuerlöschbrunnen fünf, vielleicht sogar sechs Stück bauen zu können, ohne den Gemeindesäckel mehr als im Etat vorgesehen belasten zu brauchen. Mit dem Bau der Tiefbrunnen, die bereits in Auftrag gegeben worden sind, wird bereits in allernächster Zeit begonnen werden.

—r **Annaburg,** den 25. August. (Vorraussichtliche Verlängerung der Straßensperre Annaburg—Jessen.) Die bereits seit einigen Tagen bestehende Sperre der Straße Annaburg—Jessen wird aller Wahrscheinlichkeit nach auf längere Zeit ausgedehnt werden, da der Gemeinde zur Zeit keine Mittel zur Verfügung stehen, um die nicht unerheblichen Kosten, die die Erneuerung der Brücke verursachen würde, decken zu können. Wenn nicht seitens der Provinz oder des Kreises nennenswerte Beihilfen geleistet werden, kann der Fall eintreten, daß die Brücke und damit auch die Straße nach Jessen auf unbestimmte Zeit gesperrt werden muß. Eine weitere Benutzung der Brücke in dem bisherigen Zustande, war auch für den normalen Verkehr mit Gefahren verbunden, und daher nicht mehr möglich, so daß die Sperrung eine unbedingte Notwendigkeit war. Hoffentlich wird von Seiten der zuständigen Stellen ausreichende Hilfe in sichere Aussicht gestellt, sodaß mit dem Bau der Brücke recht bald begonnen werden kann, und diese wichtige Verkehrsstraße zur Benutzung wieder freigegeben werden kann.

Düßnitz, 24. August. (Seltene Fischereibeute.) Die beiden Fischereipächter Freiwald hierselbst und Koitzsch aus Prezsch haben am Sonnabend im hiesigen Riß, einem Altgewässer der Elbe, vier Bisamratten, dreihalbwüchsige und eine junge, gefangen. Die Tiere haben eine Länge von 48 bezw. 36 Zentimeter, wovon 21 bezw. 14 Zentimeter auf die plattgedrückten Schwänze entfallen. Um die behördlicherseits festgesetzte Fangprämie zu erlangen, wurden die Schwänze abgehackt und als Beweisstücke dem Gemeindevorsteher eingeliefert. Während die kostbaren Bälge an den Fellhändler verkauft wurden. Die Felle der Bisamratten sind im Gegensatz zu denen anderer Pelztiere immer gut, also Sommer und Winter gleich wertvoll. — Gleichzeitig erbeuteten die Fischer in ihrem Fischwasser ein Rohr- oder Teichhuhn, das einen Angelhaken an der Nachschnur verschluckt hatte und daran verendet war.

Purzien. (Von der Kirche.) Trotz der schwierigen Wirtschaftslage muß nun doch an die dringend notwendige Reparatur des Kirchturms herangegangen werden. Die Maurerarbeiten werden ausgeführt von der Fiema Bamm-Mügeln, die Dacharbeiten vom Dachdeckermeister Kuhrmann-Jessen. Zum Ortserntefest, das in diesem Jahr am 6. 9. stattfindet, dürfte die Reparatur beendet sein. An diesem Tage soll auch zum ersten Mal ein gut erhaltener, historisch wertvoller Altarschrein aus der vorreformatorischen Zeit, der bisher unbeachtet in der Sakristei stand, den Altar schmücken. — (Unglücksfall im Tierleben.) Von den beiden jungen Störchen, die die Alten zur Freude aller Dorfbewohner großgezogen hatten, nahm einer ein tragisches Ende. Man fand ihn mit gebrochenen Beinen auf der Wiese liegend. Jedenfalls war er bei den eifrigen Flugübungen für die große Reise der Starkstromleitung zu nahe gekommen. Er mußte getötet werden.

Torgau. (Der Tod eines Treckerführers vor Gericht.) Mit dem tödlichen Unfall des Treckerführers M. aus Klitzschen, der auf der Chaussee Zinna—Torgau bei der Wessauer Mühle vom Trecker fiel und tödlich überfahren wurde, hatte sich das Torgauer große Schöffengericht zu befassen. M. stand bei dem Fuhrgeschäftsinhaber E. B. in Klitzschen in Arbeit. Der Trecker gehörte B. An dem Unglückstage hatte M. zwei Anhänger mit Zement gefahren und wollte nachmittags gegen 3 Uhr mit den leeren Anhängern nach Klitzschen zurückfahren. In der Nähe der Wessauer Mühle geriet er unter den Trecker und wurde von diesem tödlich überfahren. Dem Besitzer des Treckers, E. B., wurde in der Verhandlung zur Last gelegt, den Tod des M. durch Fahrlässigkeit verschuldet zu haben, weil er es versäumt hatte, die sogenannten Schutzbleche an dem Trecker anbringen zu lassen bezw. dieselben entfernt hatte, ohne sie zu ersetzen. Der Sachverständige hielt es für ausgeschlossen, daß sich das Unglück in gleicher Weise hätte zutragen können, wenn die Schutzvorrichtung angebracht gewesen wäre. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis und gewährte ihm eine Bewährungsfrist von 3 Jahren.

Finsterwalde. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht wurde in dem Tuchlager der Firma Traugott Schulze ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden etwa 19 Ballen (ca. 490 Meter) verschiedener Sorten Herren- und Damentuche im Gesamtwerte von etwa 5000 RM.

Dessau. (Verhaftete Falschmünzer.) Am Donnerstagvormittag wurden zwei Dessauer Falschmünzer in Roßlau verhaftet. Ein Unbekannter gab in einem Bäckerladen ein Zweimarkstück aus, das der Inhaberin verdächtig erschien. In ihrem Auftrag wurde der Käufer von einem Hausbewohner verfolgt und von der inzwischen benachrichtigten Polizei verhaftet. Zu ihm hatte sich inzwischen eine zweite Person gesellt, die ebenfalls festgenommen wurde. Bei einer Durchsuchung auf der Polizei fand man bei ihnen noch dreißig falsche Zweimarkstücke. Sie gestanden das Geld selbst angefertigt zu haben. Es handelt sich um einen Ingenier B. und um einen Konstrukteur L., beide aus Dessau. Offenbar haben die Falschmünzer bereits eine Menge Falschgeld in den Verkehr gebracht, da in der letzten Zeit mehrfach Falsifikate angehalten worden sind.

Dessau, 24. August. (Schwerer Autounfall). Die Prokuristin des Großhandelsgeschäftes Franz Werwick-Dessau, die 36 Jahre alte Ww. Luise Rosenthal, wollte gestern abend im eigenen Auto ihren 12 Jahre alten Sohn in der Frankeschen Stiftung in Halle besuchen. Sie wurde am Eingang von Halle von einem Berliner Wagen überholt, der aber zu schnell wieder in die Fahrbahn einbog, den Wagen von Frau Rosenthal, in dem sich noch drei Bekannte der Fahrerin befanden, zur Seite drückte und umwarf. Die Besitzerin wurde getötet. Die drei Bekannten kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Dessau, 24. August. (Eifersuchtstat). Heute vormittag verletzte der Dreher Riehl die Witwe Felke in der Theisstr. durch mehrere Revolverschüsse lebensgefährlich. Die Tat geschah vermutlich aus Eifersucht. Hierauf verletzte sich der Täter durch einen Schuß leicht. Er begab sich selbst zum Kreiskrankenhaus zum Verbinden. Sein Opfer wurde ebenfalls in das Kreiskrankenhaus gebracht.

Halle. (Sprengmeister der Grube Golpa verhaftet.) Ein Sprengmeister der Grube Golpa der Elektrowerke A.-G. Berlin, Richter in Gremmin bei Gräfenhainichen, war in Verdacht geraten, daß er heimlich Sprengstoffe beiseite geschafft habe. Während Richter abwesend war, wurde bei ihm eine Haussuchung gehalten. Man fand in verschiedenen Verstecken insgesamt 35 Pfund Sprengstoff und zwei Rollen Zündschnur. Richter, der sofort verhaftet wurde, bestreitet den Diebstahl. Er will nicht wissen, wie der Sprengstoff in sein Haus und in seinen Garten gekommen ist.

Bunzlau. (Idyll aus dem Tierleben.) Im Forstrevier Greulich wurde kürzlich eine Fichte gefällt, in deren Wipfel sich ein Eichhörnchennest befand. Revierförster Weblich nahm die im Neste befindlichen Eichhörnchen, die, erst wenige Tage alt, noch nackt und blind waren und die beim Sturz des Baumes unversehrt geblieben waren, mit in seine Wohnung und versuchte, sie mit der Milchflasche aufzuziehen. Das anfänglich recht mühsame Experiment gelang, die Tierchen gediehen und sie entschädigen jetzt die Mühen des tierfreundlichen Forstmannes durch eine große Anhänglichkeit und durch reizende Possierlichkeit. Sie kommen ihm überall nach, klettern an ihm empor und verschwinden mit Vorliebe in den Taschen seines Rockes und der Beinkleider.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310827-14/fragment/page=0003

Großbreitenbach. (Windhose.) In einer der letzten Nächte ging über der Umgegend ein furchtbares Unwetter nieder. Eine Windhose vernichtete zwischen hier und Oelze 12 Acker Wald. Durch die niederstürzenden Bäume wurde die Staatsstraße Großbreitenbach-Oelze gesperrt. Die Aufräumungsarbeiten sind noch im Gange. Das sausende Geräusch der Windhose und das Krachen der zusammenstürzenden Bäume hörte sich an wie Maschinengewehr-Feuer.

— **Das kommt davon.** In den Tagen der Krise hat mancher Ueberängstliche bares Geld gehamstert, weil er annahm, daß seine Spargroschen zu Hause besonders sicher seien. Das Gegenteil ist der Fall. Gefahren verschiedenster Art drohen von allen Seiten. Dafür ist die folgende Zeitungsmeldung die beste Illustration: „Der Trick mit dem alten Hundertmarkschein. Schon oft wurde vor einem Schwindler gewarnt, der besonders bei Zimmervermieterinnen alte, außer Kurs gesetzte Hundertmarkscheine anzubringen und sich den Ueberfluß in barem Gelde auszahlen zu lassen sucht. Ein lohnender Streich ist diesem Gauner dieser Tage wieder im Norden Berlins geglückt. Als angeblicher Student mietete er dort eine Stube und zahlte mit einem alten Hundertmarkschein 10 RM. an. Nachdem er 90 RM. herausbekommen hatte, bemerkte er, daß die Frau ziemlich viel Kleingeld besaß. Er bat sie, ihm noch weitere 3 Hundertmarkscheine zu wechseln und erhielt tatsächlich das Geld. Der Betrüger hatte also auf einen Schlag 390 RM. erbeutet." Der Verlust ihrer Ersparnisse bedeutet für die alte Frau ein bitteres Lehrgeld. Das Betrugsmannöver steht mit der fahrlässigen Unterbringung des Geldes in viel engerem Zusammenhang, als manche Leute denken. Nicht wahl- und planlos suchen Wohnungseinbrecher, -diebe und Betrüger ihre Opfer. Sie ziehen vorher sorgfältige Erkundigungen ein, ob es sich verlohnen wird. Kommt ihnen ein Gerücht zu Ohren, daß jemand eine größere Summe baren Geldes in der Wohnung aufbewahrt, dann gehen sie bald — und meistens mit Erfolg — ans Werk.

Geld in der Wohnung aufbewahren heißt, es tausendfach gefährden und das eigene Leben nicht minder! Darum: Heraus mit nicht benötigten Geldern aus Schubfächern und Truhen! Bringt es zur Sparkasse, da ist es sicher!

Kino-Schau.

Lichtspielhaus (Neue Welt).) „Die Flucht vor der Liebe". Es ist die Flucht der tapferen, selbstlosen Frau, die mit dem eigenen Herzblut die geordnete bürgerliche Zukunft des Geliebten erkauft, und in ihr elendes, freudloses Dasein still und gefaßt zurückkehrt. Qualvolles Opfer einer großen, jungen Seele, für welche kein Verzicht groß genug ist, um das restlose Glück des Geliebten zu sichern. Die schlichte Heldin der strengen Gesellschaftsordnung zieht durch die bunte Handlung eines Films, der ab morgen Freitag im obigen Theater läuft. Wieder ein Ufa-Film, der mit erstklassiger Rollenbesetzung und gemeinsam mit dem reichhaltigen Beiprogramm die Erwartungen jeden Besuchers erfüllen wird.

Das Palast-Theater kommt diese Woche mit einem besonders zugkräftigen Programm heraus. 2 Aafa-Filme, 2 Lustspielschlager zugleich, mit einem Aufmarsch der beliebtesten Darsteller des heiteren Genres. Voran Harry Liedtke, dem ersten Bonvivant des feinen Humors, mit Hilda Rosch in dem glänzendsten Lachschlager der Saison: „Das Spiel mit der Liebe". Ein äußerst elegant und schnittig gespielter Film, der ohne Frage eine der erfolgreichsten Produktionen der Aafa darstellt. Nicht minder größer ist der Schwank: „Mascottchen" mit einem Ensemble von Darstellern, daß schon die Reihe der beliebten Namen einen flotten Erfolg verspricht. Ein Lustspielprogramm, welches ohne Zweifel zur ganz großen Klasse gehört und viele Besucher herbeiziehen wird.

— Nachdem mit dem Augustheft der besonders reich ausgestaltete Jubiläums- (75.) Jahrgang von **Westermanns Monatsheften** abgeschlossen ist, war man mit Recht gespannt darauf, wie Westermanns Monatshefte sich im 76. Jahrgang entwickeln werden. Uns liegt das Septemberheft dieses Jahrgangs vor, und wir müssen gestehen, daß unsere Erwartungen, die wir an das erste Heft des neuen Jahrgangs gestellt hatten, noch weit übertroffen worden sind. War schon das Augustheft von einer Reichhaltigkeit, die selbst den Fachmann in Erstaunen setzte, so müssen wir sagen, daß das Septemberheft eine selten glückliche Zusammenstellung zeigt. Wir bedauern nur, nicht genügend Raum zu haben, um dem Heft eine ausführliche Würdigung zuteil werden zu lassen, das Septemberheft hätte es wirklich verdient. — Wir bitten unsere Leser, von dem noch bestehenden Abkommen, gegen Einsendung von 30 Pfg. für Porto ein früher erschienenes Probeheft vom Verlag Georg Westermann in Braunschweig anzufordern, Gebrauch zu machen.

Im hiesigen Güterrechtsregister ist unter Nr. 51 heute betr. Friseur **Paul Mathiske** und dessen Ehefrau **Martha geb. Müller** in **Annaburg** eingetragen:

Durch notariellen Vertrag vom 17. Juni 1931 ist die Verwaltung und Nutznießung des Ehemannes am Frauenvermögen **ausgeschlossen.**

Prettin, den 21. August 1931.

Das Amtsgericht.

Auf die Bekanntmachung im **„Holzmarkt"**, Berlin Nr. 202, über die

Kiefern-Langholzsubmission

der **Oberförsterei Thiergarten** am **5. September ds. Jrs.** wird aufgemerksam gemacht.

Lichtspielhaus

Neue Welt

Freitag, Sonnabend und Sonntag 8½ Uhr:

Und wieder ein erfolgreiches **Ufa-Programm:**

Die Flucht vor der Liebe

7 gr. Akte mit der großen Besetzung: **7 gr. Akte**

Jenny Jugo, Kurt Gerron, Vera Schmitterlöw, Kurt Vespermann, Paul Heidemann u. v. a.

Es ist die Schilderung vom Liebesopfer eines schlichten Mädels, einer großen, jungen Seele, für welche keine Tat der Selbstlosigkeit groß genug ist, um das Glück des Geliebten zu retten.

Ein Opfer der Liebe!

Im Beiprogramm:

Die kurzen Röckchen || Der gestörte Flitterwöchner

2 Lustspiele zwerchfellerschütternden Lachens in 4 Akten

„Feuersnot und Feuerwehr" (Kulturfilm)

Morgen Freitag: **Verstärktes Orchester** (Klavier, Cello, Geige)

Palast-Theater

Freitag—Sonntag: **Beginn 20.30 Uhr:**

Aus unserem Neuabschluß mit der Aafa-Film-A.-G. bringen wir gleich zwei der erfolgreichsten Produktionen **Harry Liedtke,** der beliebteste Darsteller bei allen Kinobesuchern mit der bildhübschen **Hilda Rosch** in dem erfolgreichen Aafa-Lustspiel-Schlager:

Das Spiel mit der Liebe!

Eine ganz besonders unklare Angelegenheit in 7 Akten, die erst im 8. Akt zur Heiterkeit des Publikums ihre Lösung und den Anfang einer glücklichen Ehe findet

Unser 2. Aafa-Schlager:

„Maskottchen".

Ein Füllhorn heiterster Situationskomik in 6 Akten ist das Spiel vom „Mascottchen" mit einer Schar der beliebtesten Darsteller des flotten Lustspiels.

Zermatter Winterbilder. (Kultur-Film).

Sonntag 3 Uhr: Kinder-Vorstellung.

Wirtschaftsbund Annaburg

e. G. m. b. H.

Jede Hausfrau soll es wissen, daß das deutsche Frischei mit dem Adlerstempel das billigste ist.

Preise: Stück von 7 Pfennig an.

Bestellungen auf Lieferung von Schlachtgeflügel wie:

Junge Hähnchen . . Pfund **0,80** Mk.

Hühner . . . . . **0,80** „

Enten, Puten, Gänse,

werden jede Woche bis **Donnerstag** erbeten an die

Geschäftsstelle: Betgestraße Nr. 1.

Zur Anfertigung

eleganter Damen-Kostüme

Mäntel, Sport-Kleider

Straßen- und

Gesellschafts-Kleider

sowie

Aenderungen aller Art

empfiehlt sich

Adolf Paul,

Damen-Moden-Salon, Markt 19

Sie kaufen vorteilhaft!

Empfehle:

Nähmaschinen	**Radio-Apparate**
Fahrräder	**Wäscherollen**
Zentrifugen	**Wringmaschinen**
Butterfässer	**Waschmaschinen**
	Badewannen

Alle diese Sachen kaufen Sie preiswert in dem 18 Jahre lang bestehenden Geschäft

Fritz Rödler

Auto-Reparaturen — Auto-Lohnfuhren

Fernruf 253.

Großes Tonwarenlager!

Tonröhren, 10—40 cm Durchmesser

Krippenschalen, alle Größen

Schweinetröge, alle Größen u. Formen

Ferkeltröge, alle Größen und Formen

Pökel-, Gurken- und Wasserfässer

empfiehlt

Wilhelm Kunze.

Rechnungsformulare

in allen Größen fertigt an

Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei

DM.-T.-V. von 1881

Sonnabend, d. 29. Aug. abends 8½ Uhr

Monatsversammlung

im Goldenen Ring.

Der Vorstand.

Bund Königin Luise

Freitag, den 28. August, abends 8 Uhr

Zusammenkunft

im „Stegeskranz". Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Freiwillige Sanit.-Kolonne v. Rot. Kreuz.

Heute abend 8 Uhr

im Unterrichtsraum

Uebungsstunde.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Die Grundräumung

der **Haide-Gerbiswiesengräben** soll am

Sonntag, d. 30. August vormittags 11 Uhr

Lochauerstraße 1, an den Mindestfordernden vergeben werden.

Fr. Renz.

Wohnung

— Untffz.-Vorschule —

3 Zimmer, Küche, Kammer und **Zubehör** sofort zu vermieten.

Liegenschaftsstelle Annaburg.

Ein Leicht-Motorrad

preiswert zu verkaufen.

Louis Hofmann.

Ein Geschenk für unsere Kunden!

Ein herrliches

Einkaufs-Netz

erhalten Sie solange Vorrat reicht beim Einkauf von 2.50 (ohne Zucker)

Außerdem zu fabelhaften Preisen:

5 Pfd. **Kaiser-Auszugsmehl**	**1.28**
5 Pfd. **Vollreis**	**0.85**
1 Pfd. **Nudeln**	**0.38**
1 Pfd. **Margarine**	**0.38**

Täglich: **frische Kieler Fett-Bücklinge** Pfd. **36** Pf.

Garant. reines Schweineschmalz	Pfd. **64** Pf.
Fetter Speck, geräuchert	Pfd. **80** Pf.
Bauchspeck, schön durchwachsen	Pfd. **95** Pf.

Heute:

Geräucherter Schellfisch	Pfd. **48** Pf.
Lachs in Stücken	Pfd. **46** Pf.

Tilsiter Käse, ohne Rinde	½ Pfd. **48** Pf.
Edamer	¼ Pfd. **20** Pf.
Edamer, vollfett	¼ Pfd. **25** Pf.

Schweizer-, Camembert-, Kümmel-Käse, Limburger und Harzer

Wie immer:

5 Prozent Rabatt!

Hamburger Kaffeelager. Bernhard Riemann

Thams & Garfs

Niederlage Annaburg

Verkaufe Sonnabend auf dem Wochenmarkt **große Posten**

Senfgurken.

Otto Oberländer

Prettin.

Vollmilch

zu **herabgesetztem** Preis gibt laufend ab

Otto Thäle, Bäckerei 9.

Daselbst sind auch **prima**

Speisekartoffeln

zu verkaufen.

Ferkel

zu verkaufen

Markt Nr. 9

Prima Deutsche Vollheringe

10 Stück **nur 42** Pf.

empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Incarnatklee

empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Frische Bücklinge

empfiehlt

Th. Schunke,

Inhab.: **Frieda Schunke.**

Limburger Schweizer Emmentaler Tilsiter ff. Land- Käse

empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Bestellungen auf

Briketts und **Grudekoks**

nimmt ständig entgegen

J. Kählig's Nachf.

Inh.: **Martha Müller**

Mühlenstr. 40

Bestellungen auf

Briketts

werden jederzeit entgegen genommen.

Frieda Schunke.

Annaburg's meist geraucht Cigarren wurden in kurzer Zeit die Sorten der Serie

„Stadtgespräch!"

Der Feinschmecker erkannte den Wert dieser **Qualitäts-Cigarre** und bleibt seiner Stamm-Cigarre treu. Sie werden **vorteilhaft und preiswert** bedient im Fachgeschäft

Beachten Sie bitte mein Schaufenster!!

Louis Hofmann

Erntekranzschleifen

empfiehlt **Herm. Steinbeiß, Papierhdlg.**

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310827-14/fragment/page=0004

Nah und Fern

○ **8000 Mark Belohnung** sind jetzt für die Ermittlung der Räuber ausgesetzt worden, die den Überfall auf die Reichsbankfiliale in Berlin-Schöneberg ausführten. Von den Räubern fehlt bisher noch jede Spur. In Anbetracht dessen, daß das Verbrechen dem Obergeldzähler Kreye das Leben gekostet hat, ist von der Reichsbank die Belohnung für die Ergreifung der Räuber von 5000 auf 8000 Mark erhöht.

○ **Das rasende Motorrad.** Auf dem Weg zur Arbeitsstätte wurde ein Bergarbeiter in Zwickau von einem Motorrad angefahren und blieb schwer verletzt liegen. Das Motorrad fuhr zwei Bäume um, geriet in den Straßengraben und raste gegen einen Zaun. Der Fahrer und sein Begleiter wurden gleichfalls schwer verletzt. Die drei Verunglückten wurden ins Krankenhaus gebracht, wo der Bergarbeiter und der Begleiter des Motorrades bald verstarben.

○ **Mit dem Sportflugzeug durch drei Erdteile.** Das Sportflugzeug „D 2015" (Besatzung A. Lauw und Kapitänleutnant Olbrich) ist nach Überfliegung dreier Erdteile (Europa, Asien und Afrika) nach ereignisreichen Zwischenfällen in Syrien und Afrika im Heimatflughafen Wilhelmshaven glatt gelandet. Der Weg führte über die Tschechoslowakei, Bulgarien, Balkan, Kleinasien, Syrien und Palästina nach Afrika und über Italien und die Alpen zurück. Die „D 2015", das erste deutsche Sportflugzeug, das Kleinasien und den Taurus überquert hat, wie im übrigen das erste deutsche Flugzeug, das je Syrien und Palästina überflogen hat.

○ **Geheimnisvoller Einbruch in eine Pionierkaserne.** In der abseits der Stadt gelegenen Pionierkaserne in Königsberg versuchten acht Zivilpersonen über den Zaun in die Kaserne zu gelangen. Der Posten rief die Männer an, worauf sie auf ihn schossen. Der Posten erwiderte das Feuer und die alarmierte Wache machte sich an die Verfolgung der Männer, die jedoch in der Dunkelheit verschwinden konnten.

⊙ **Vom Zuge zermalmt.** Ein schweres Automobilunglück ereignete sich auf einem Bahnübergang bei St. Etienne. Ein Auto, in dem sich ein Industrieller und seine Frau befanden, wurde von dem Schnellzug Genf—Bordeaux erfaßt und einige hundert Meter mitgeschleift. Aus den Trümmern zog man die beiden Insassen in hoffnungslosem Zustand. Die Schrankenwärterin, die vergessen hatte, die Schranke zu schließen, war dem Auto entgegengelaufen, um es zu warnen, wurde aber ebenfalls vom Zuge erfaßt und buchstäblich zermalmt.

⊙ **Eine knallende Kritik.** In einem Athener Theater haben die Besucher, politische Hitzköpfe, ihrer Mißbilligung durch Revolverschüsse Ausdruck verliehen, ein gegen die Regierung gerichteter Ulk hat die südlichen Temperamente überschäumen lassen. Drei Schauspieler wurden verletzt, ein Mechaniker hinter den Kulissen getötet. Die Erregung im Theater war groß, die Attentäter konnten nur mit Mühe vor einer Volksjustiz bewahrt werden. Die Regierung hatte übrigens das Spielen politischer Satyren verboten, die Schauspieler selbst weigern sich, weiter aufzutreten.

Beuren (Kr. Worbis). (Von der Mähmaschine getötet.) Bei Feldarbeiten scheute ein Pferdegespann und ging mit der Mähmaschine durch. Ein achtjähriger Knabe wurde von den davonrasenden Pferden erfaßt und geriet in die Maschine. Er wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Falsche Sparsamkeit.

Also wissen Sie, ich bin gewiß fürs Sparen, aber vom falschen Sparen bin ich jetzt gründlich geheilt. Jeder von uns kann auf igendeine Weise, wenn schon er Arbeit und Verdienst hat, irgend etwas sparen und vereinfachen und wärs auch bei Zündhölzern und Pfennigstücken. Ich wohne mit meiner Schwester und deren Mann in einer Wohnung zusammen. Na schön, denk ich mir, wenn schon gespart werden soll, wozu brauchen zwei Familien in einer Wohnung zwei Zeitungen? Als ob die sich nicht verständigen, sich nicht ins Abonnement teilen, nicht über das Teilen und Lesen der Zeitung handelseins werden könnten?! Ja, und so wurde denn die eine Nummer abbestellt und beide Familien freuten sich riesig über die Ersparung, denn, nicht wahr, was konnte man dafür anderes kaufen und schaffen?

Es gibt Einbildungen, von denen man ebenso schnell als gründlich geheilt wird. Das war auch so eine. Eine Zeitung für zwei Familien? Um Himmelswillen, einmal und nie wieder! Ich will gar nicht redselig werden, aber das war ja schrecklich! Wenn wir die Zeitungen wollten, dann wollten sie just die anderen, wenn meine Frau auf die Romanfortsetzung scharf war, paßte die andere schon vor dem Briefeinwurf auf. Wenn ich die Politik wollte, begnügte sich mein Partner mittlerweile absolut nicht mit dem Lokalen, wollte ich mich in den Handels- und Wirtschaftsteil vertiefen, fiel es dem unfreundlichen Menschen gar nicht ein, sich in den Spalten der hohen Politik zu tummeln, und wenn ich schon einmal im Inseratenteil was nachschauen wollte, wetten wir, daß unsere Gegenpartei ausgerechnet an demselben Tag und um dieselbe Stunde auch wegen eines möblierten Zimmers oder eines zu verkitschenden Sofas etwas rauszulesen hatte?

Nein, nein, lieber Freund, weiß schon, was Sie sagen wollen: Natürlich muß auch in der Familie gespart und eingeteilt werden. Aber von einem Sparen an der Zeitung, da bleiben Sie mir vom Halse. Wir halten jetzt wieder unsere Zeitung ganz für uns alleine. Glauben Sie, daß jetzt endlich auf einmal Friede ist? Jetzt, wo ich meine Zeitung lesen kann, wann ich will, wo meine Frau wieder ihren Roman hat und wo sie mich schon bei meinem Heimkommen aufmerksam macht, daß dies und jenes Wichtige und Interessante heute in der Zeitung steht? Mag ja sein, daß ich auf die Gewissensfrage: Wie kann ich sparen? nicht immer die Antwort weiß; aber ein Stück davon, wie mans nicht machen soll, weiß ich jetzt bestimmt. Und ich meins mit Ihnen gut und nur in Ihrem eigenen Interesse! — Können Sie mich verstehen?

Vermischtes

= **Ein Präsidentschaftskandidat wird untersucht.** Herbert Hoover ist in Amerika populär geworden, aber viele sind der Meinung, daß er trotzdem nicht ewig Präsident bleiben und daß vielleicht schon bei der nächsten Präsidentenwahl ein neuer Mann an seine Stelle treten werde. Tatsache ist, daß die kommende Wahl bereits ihre Schatten vorauswirft, und daß an neuen Männern, die sich zur Verfügung halten, kein Mangel ist. Einer von ihnen ist der derzeitige Gouverneur von Newyork, ein Mann mit dem klangvollen Namen Roosevelt, der als naher Verwandter des verstorbenen, sehr populären Präsidenten Teddy (Theodor) Roosevelt gute Aussichten hat, noch etwas mehr zu werden als simpler Gouverneur. Nun ist aber von gegnerischer Seite boshafterweise behauptet worden, daß Roosevelt II. einer vierjährigen Präsidentschaft nicht gewachsen sein würde, weil er gesundheitlich nicht ganz auf der Höhe sei. Was tat nun der Gouverneur? Als smarter Yankee berief er sofort ein Ärztekonzilium, um sich sozusagen offiziell und zu politischen Zwecken untersuchen zu lassen, wie man früher bei uns bei der Gestellung zu militärischen Zwecken untersucht wurde. Der Befund war ausgezeichnet: die Ärzte erklärten in einem Bulletin, daß Roosevelt sämtliche Anstrengungen, die eine Präsidentschaft mit sich bringen könnte, spielend überwinden würde, da er ein Mann von beachtlichen Körperkräften sei. Er könne sämtliche Distanzen, die erforderlich werden sollten, zu Fuß zurücklegen und könne auch längere Zeit stehen, ohne müde zu werden. Woraus geschlossen werden kann, daß ein Präsident der Vereinigten Staaten für die Infanterie geeignet sein muß. Zu reiten und zu schießen braucht er, wie es scheint, nicht zu können.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Die Feldkratzdistel.

Unter den einheimischen Distelarten gibt es drei Arten der Kratzdistel, die als Unkräuter eine nicht unerhebliche Rolle spielen: Die bis zwei Meter hoch werdende Pferdedistel, die ebenso hoch werdende Sumpfkratzdistel und die nur anderthalb Meter hoch werdende Feldkratzdistel, Cirsium arvense. Die Blüten der beiden anderen Arten sind purpurn, die der Feldkratzdistel, welche wir hier abbilden, sind mehr lila, in Ausnahmefällen weiß gefärbt. Die Sumpfkratzdistel, auch Wiesenkohl genannt, die auf nassem Boden, und die Pferdedistel, die in trockenen Lagen und in Waldstücken vorkommt, sind schädlich schlechthin. Sie werden bekämpft, indem man die Blüten vor dem Fruchtansatz abschneidet oder abmäht. Auch Ausstechen der im Frühjahr wachsenden Blattrosetten ist wirksam, muß aber sehr tief und gründlich geschehen, sonst bildet der Wurzelstock, wenn ein Teil von ihm erhalten geblieben ist, Nebentriebe, die sich bald wieder zu vollständigen Pflanzen auswachsen. Bei der Pferdedistel verwendet man die Wurzelzange, ein Instrument, welches besonders hierfür gearbeitet ist und bei durchfeuchtetem Boden so tief in die Erde dringt, daß die von der Zange nicht erfaßten

Wurzelteile nicht mehr genügen, um ein neues, lebensfähiges Ausschlagen zu ermöglichen. Auch Tiefpflügen kann diese Wirkung hervorbringen, und in Fällen, wo der Acker sehr mit diesem Unkraut verseucht ist, hilft oft nichts anderes, als den Acker in eine Weide umzuwandeln, wo die jungen Disteln vom Vieh klein gehalten werden und diejenigen, die dann noch aufschießen, abgemäht werden müssen. Die Feldkratzdistel kann als einzige von den dreien nicht als ein unbedingtes Unkraut angesprochen werden. Ihre jungen Triebe werden von allem Vieh ohne Ausnahme sehr gern gefressen und sind ein ausgezeichnetes, bekömmliches und gesundes Futter. Die Feldkratzdistel wäre daher eine hervorragende Grünlandpflanze, um deren Gedeihen man sich gar keine Sorge zu machen brauchte, wenn sie nicht durch ihre sehr tiefgehende und sehr weit ausgebreitete Wurzel dem Acker in weitem Kreise die Nahrung entzöge, die dieser für andere Gewächse liefern soll, und wenn nicht ihre mit einem Federkelch versehenen Früchte kilometerweit im Winde wandern und die Felddistel überall da ansiedeln würden, wo man sie nicht gebrauchen kann. Geradezu unheimlich aber ist die Lebensfähigkeit der Wurzel. Die Wurzel ist eine sehr tiefgehende Pfahlwurzel, die waagerecht nach den Seiten noch eine Reihe von Nebenwurzeln austreibt. Von diesen

Die Tochter des Spielers

Roman von Anny von Panhuys.

28. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Er nickte: „Natürlich! Man muß nur gründlich darüber nachsinnen. In ein paar Jahren denkt der Graf milder über alles und wir finden bestimmt einen Weg. Ich werde alles daransetzen, es zu ermöglichen. Ich gelobe es bei meiner Ehre."

Sie lächelte ein wenig. Es war ein Lächeln, wie es Kinder haben, denen man etwas verspricht, was ihnen so übergroß scheint, daß sie nicht recht daran glauben können und es doch so gern möchten.

Er merkte, er gewann Boden unter den Füßen.

„Der Mann ist dir verloren, den kannst du nicht wiedergewinnen, und dich darum zu bemühen, muß dir auch dein Stolz verbieten, aber die Kinder brauchen dir nicht verloren sein. Glaube mir, wir finden einen Weg."

Sie blickte verloren ins Weite und sah im Geiste die Gestalten der beiden Kleinen vor sich. Hans-Christians kräftige kleine Figur mit den festgeprägten Zügen des Vaters und Margrets blonde Lieblichkeit mit den unschuldigen Braunaugen. Sie hatte ihre Lieblinge schon verlorengegeben für immer und nun kam der Mann, der die Veranlassung zu ihrem großen Verlust gewesen und versprach, ihr einen Weg zu suchen, auf dem sie zu ihren Kindern gelangen konnte. Sie war plötzlich ganz erfüllt von einer wundervollen Hoffnung. Wie eine große strahlende Sonne war die Hoffnung plötzlich da und schüttelte goldene Strahlen auf sie nieder, blendete sie.

Sie wandte ihm den Blick zu.

„Vor allem nennen Sie mit, bitte, nicht mehr „du", wenn es jemand hört, müßte er glauben, Sie besäßen ein Recht dazu. Sie kompromittieren mich dadurch."

„Gut", lachte er fast übermütig, „ich will feierlichst Sie und Frau Gräfin sagen, aber in meinem Herzen nenne ich die Frau Gräfin doch „du". Und das kann mir niemand verwehren."

Sie dachte, sie hatte für den schönen Mann damals, als sie ihn zuerst gesehen, eine seltsame Zuneigung empfunden, wie ein leichter Rausch der Sinne war es gewesen und sie überlegte, sie würde an seiner Seite leben können, wenn sie dessen sicher wäre, daß er sein Versprechen erfüllte. Sie sagte: „Wenn ich die Kinder nur von Zeit zu Zeit sehen könnte, wenn sie alljährlich nur ein paar Wochen bei mir zubringen dürften."

Er nickte eifrig.

„Wir lassen einige Zeit vergehen, bis der Graf das Geschehene nicht mehr so streng und wichtig nimmt, dann ordne ich alles, meine Teuerste. Ich nehme den geschicktesten Rechtsanwalt Deutschlands, der den Plan, den ich ersinnen werde, mit mir in die Tat umsetzt."

„O, wenn das möglich wäre, wenn ich ab und zu meine Kinder sehen und sprechen dürfte!" brach es wie ein leiser Sehnsuchtsschrei über ihre Lippen.

Er küßte ihre Hand.

„Ich gelobe es nochmals, geliebteste Frau, und nun wollen wir von uns sprechen. Erzählen Sie mir, bitte, genau, was damals nach meiner Abreise geschehen ist."

„Arme kleine Frau", sagte er mitleidig, als sie geendet, „was haben Sie alles durchmachen müssen, aber nun kommt für Sie eine bessere Zeit. Ich reise jetzt nach Paris, dort heiraten wir und von dort fahren wir nach Monte Carlo, wo ich zweimal auftrete. Auf diese Weise komme ich wieder in meine Heimat Monaco. Im Herbst werden wir dann in London sein. Im Winter geht es nach Newyork und Chikago und auch nach Florida. Das alles wird Sie zerstreuen. Wenn wir dann wieder nach Europa zurückkehren, denken wir sofort an die Kinder."

Dita hatte länger als ein halbes Jahr in tiefster Einsamkeit zugebracht und es war ihr noch nicht einsam genug gewesen. Jetzt aber erwachte doch wieder die Lebenslust in ihr. Sie war kaum vierundzwanzig Jahre und das Blut in ihr war noch zu rot und warm. Sie wußte, sie liebte Lothar noch immer und die Liebe würde fest bleiben, aber es mischte sich zuviel Bitternis und Groll in ihre Liebe, sie würde die Liebe zu töten versuchen.

Käthe kam vom Hause her, brachte das Frühstück für Dita, Brötchen und Milch. Sie stutzte, als sie Pierre Dinant sah, dann grüßte sie.

Pierre Dinant lachte: „Sie leben ja hier wie eine kleine Bäuerin, Frau Gräfin, aber Ihr Frühstück macht mir Appetit. Darf ich mir den Vorschlag erlauben, Sie fahren mit mir im Auto irgendwohin hier ins Freie, wo wir zusammen frühstücken können."

Sie dachte an sein Versprechen und lächelte: „Wenn Sie keine allzu großen Ansprüche machen, können Sie das hier haben. Dort drüben steht eine Bank und ein Tisch, wie Sie sehen, dort setzen wir uns hin und Käthe holt uns aus der Speisekammer der Frau Oberförster ein paar gute Sachen."

Er strahlte. „Ich bin glücklich über Ihre Gnade, Frau Gräfin." Als sich Käthe mit ihrem Auftrag entfernt hatte, sagte er ernst: „Ich habe, ohne es zu wollen, Ihre Ehre geschädigt, wenn Sie meine Frau werden, ist alles wieder gut."

Dita hatte sich schon sehr mit dem Gedanken befreundet, die Frau Pierre Dinants zu werden, es leuchtete ihr ein, daß sie ihre Ehre dadurch wieder herstellte, und es ward ein beinahe heiteres Mahl unter den hohen Tannen am Schwarzen See, die sich so feierlich dunkel um das stille Wasser zogen und deren Düsternis sich so scharf von den hellbelaubten Eichen abhob, zwischen die sie sich drängten, um dicht am See zu stehen in feierlicher Kette.

Frau Wulf hatte eine ganze Mahlzeit zusammengestellt und sie mit aufgetragen. Sie hatte Käthe und dem Mädchen geholfen und die Schäferhunde hatten freudig dazu gebellt. Dita durchlebte ein kleines Idyll in der Stille des Waldes, das der Romantik nicht entbehrte. Und es schmeichelte ihr auch ein klein wenig, daß der gefeierte Mann hier mit ihr allein saß und nur an sie dachte. Am Spätnachmittag erst fuhr er zurück nach Berlin.

Frau Wulf sah Dita verzückt an.

(Fortsetzung folgt.)

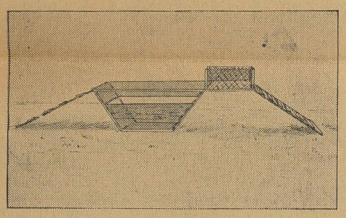
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310827-14/fragment/page=0005

Nebenwurzeln gehen nun, wie unsere Abbildung erkennen läßt, schon in unverletztem Zustande eine ganze Menge von selbständigen Pflanzen aus. Das wird aber noch viel schlimmer, wenn die Wurzel verletzt ist. Man kann eine solche Wurzel in lauter kleine Stücke zerschneiden, und man wird sein Wunder erleben: aus jedem einzelnen Stück wächst eine ganze neue Pflanze heraus, deren Wurzel, wenn sie erst Fuß gefaßt hat, wieder neue Nebenwurzeln treibt. Der Pflug, der eine solche Wurzel zerschneidet, sorgt also recht eigentlich für die weitere Ausbreitung des gefährlichen Unkrautes. Man hat es mit Spritzmitteln, wie Eisenvitriol, versucht, aber auch hierbei war der Erfolg zweifelhaft, da die Blätter mit einer sehr widerstandsfähigen Haut ausgerüstet sind. Die Vertilgung der Ackerkratzdistel, die unbedingt durchgeführt werden muß, ist also eine Geduldsarbeit. Im Frühjahr läßt man die verunkrauteten Stücke abweiden, dann muß man die neuerscheinenden Blattrosetten immer wieder tief ausstechen. Zunächst erreicht man damit freilich nur, daß die Disteln noch zunehmen. Aber mit der Zeit hat man doch Erfolg. Denn auf die Dauer können die Wurzeln nicht leben, wenn sie von den grünen Blättern nicht Nahrungszufuhr erhalten. Aber man richte sich von vornherein auf eine lange Dauer des Verfahrens ein. Außerdem hat es nur Erfolg, wenn alle Nachbarn sich zu gemeinsamem Vorgehen zusammenschließen, sonst genügen im Herbst wenige stehengebliebene Pflanzen, um die ganze Gegend wieder zu verunkrauten. Aus diesem Grunde muß man auch sehr darauf achten, daß nicht nur die Kratzdisteln auf den Äckern, sondern auch die auf den benachbarten Rainen und Wegen immer wieder kurz gehalten werden. Wo man bei der ersten Bekämpfung sehr große Mengen dieses Unkrautes gewinnt, kann man es vorteilhaft zum Einsäuern als Wintervorrat für Sauergruben und Silos verwenden.

Die Schafräude.

Die Räude oder Krätze der Schafe wird durch einen winzig kleinen Schmarotzer hervorgerufen, der sich in die Haut der Schafe einbohrt und sich unter der Haut Gänge anlegt, wodurch Verdickungen und Pusteln entstehen. Die Krankheit ist in keinem Falle leicht zu nehmen. Die Schafe leiden unter dem Störenfried sehr und beginnen körperlich zu verfallen. Ein unmittelbarer Schaden entsteht schon dadurch, daß die Schafe sich scheuern und reiben, wobei sie ihr Fließ zerstören. Aber das wäre noch das Geringste. Viel beängstigender ist, daß jährlich eine Anzahl ungenügend behandelter Schafe an der Räude oder Krätze eingehen, weil sie durch einen großen Teil der von den bohrenden Schmarotzern zerstörten Haut nicht mehr atmen können.

Trotz der Winzigkeit des Erregers kennt man diesen nicht nur sehr genau, sondern er ist selbst mit einem schwächeren Mikroskop leicht zu unterscheiden. Die bohrenden Milben sind nur 0,2 bis 0,8 Millimeter lang, die Weibchen legen 20 bis 24 Eier, welche sich in etwa einer Woche zu Larven entwickeln, die dann im Alter von etwa weiteren vierzehn Tagen wieder fortpflanzungsfähig sind. Die Eier halten sich auf feuchter Unterlage bis zu vier Wochen keimfähig, während sie auf trockener bald absterben. Anderseits wird die Ausbreitung der Räude durch einen warmen Stall und durch warmes Wetter sehr gefördert. Der Sommer ist daher die gefährlichste Zeit.



An Bekämpfungsmitteln wird das Vergasen, wozu eine Gaszelle nötig ist, oder das Baden mit einer Flüssigkeit ausgeführt, die zwar die Schmarotzer und ihre Eier zerstört, den Schafen aber nichts schadet. Zum Baden richtet man erst eine Badegelegenheit her, wie sie unsere Abbildung zeigt. Sie besteht aus einer wasserdichten Wanne, die etwa einen Meter hoch und 65 Zentimeter breit sein kann und deren obere Länge ungefähr vier bis viereinhalb Meter beträgt. Die Bodenlänge beträgt einen Meter, so daß beide Seiten des Bodens eine schräge Ebene aufweisen, die für den Zugang und Abgang der Schafe und für schnellere Arbeit sehr angebracht ist. Die schräge Ebene zum Ausgang der Schafe benagelt man am besten mit Leisten, so daß die Tiere beim Heraussteigen nicht abgleiten. An die schräge Ebene befestigt man zweckmäßig eine Plattform von einem bis anderthalb Metern Länge und einem Gefälle von 5—7 Zentimetern, wo die Schafe einige Augenblicke verweilen müssen, um genügend abzutropfen. Anderenfalls würde man mit einem zu großen Verlust an Flüssigkeit rechnen müssen, was die Kosten unnötig erhöhen würde, während so die Flüssigkeit wieder in die Wanne zurückrieselt. Um die Plattform bringt man ein kleines Schutzgitter an, welches die Schafe nicht überspringen können. Auf der Seite nach dem Ausgang ist ein Schieber angebracht, um dem abgetropften Schafe den Ausgang zu gestatten. Von dem Ausgang aus legt man einige lange Wagenbretter, damit die Schafe wieder bequem zur Erde kommen. Es wird auch empfohlen, die ganze Wanne in den Mist einzulassen, was das Zu- und Abtreiben sehr erleichtert.

Bei der Mischung der Badeflüssigkeit ist im folgenden angenommen, daß eine Herde von dreihundert Schafen gebadet werden soll, und zwar zweimal in einem Abstand von zehn Tagen, wie es nötig ist, um der Räude sicher Herr zu werden. Dazu werden benötigt: 62,5 Kilo Sulfur sublimat und 37,5 Kilo bester, ungelöschter Kalk. Bei einer kleineren Tierzahl ermäßigen sich diese Mengen entsprechend. Die Lösung wird so hergestellt: Man schüttet 12,5 Kilo Sulfur sublimat in einen Eimer und gibt so viel Wasser dazu, bis das Ganze sich in eine kneibare Paste verwandelt hat. Diese Paste bringt man in einen großen Kessel, fügt 150 Liter Wasser hinzu und kocht so lange, bis sich sämtlicher Schwefel auf dem Boden des Kessels abgesetzt hat. Dann fügt man 7,5 Kilo ungelöschten Kalk hinzu und läßt durch den Löschvorgang des Kalkes das Ganze noch einmal in Wallung kommen. Man wartet ab, bis sich die Lösung abgesetzt hat und klar geworden ist, und gießt sie dann in das Badebecken, wo man weitere 350 Liter Wasser hinzufügt. Das genügt für 150 Schafe; um dreihundert baden zu können, muß man die gleiche Flüssigkeitsmenge noch einmal ansetzen. Das Badewasser soll eine Temperatur von 40 Grad Celsius haben. Die Schafe werden nun mit den Beinen nach oben in die Flüssigkeit getaucht, wozu zwei Leute gebraucht werden. Das Tier muß etwa eine Minute mit dem Rumpf in der Flüssigkeit hängen und beim Hin- und Herbewegen auch mit dem Kopf wiederholt kurze Zeit unter Wasser kommen. Man läßt es dann los, wobei es von selbst auf die Beine kommt und den Ausgang hinaufklettert und abtropft. Es muß einerseits darauf geachtet werden, daß das Tier mit der ganzen Haut durch die Flüssigkeit benetzt wird, andererseits sollen sich die Helfer vorsehen, daß ihre Hände das Bad nicht zu oft berühren, denn bei längerer Einwirkung greift der Kalkgehalt ätzend die menschliche Haut an. Die Kur muß an einem warmen Tage im Freien vorgenommen werden. Dem Schaf, auch den Lämmern, schadet es nichts, wenn ihr Kopf mehrmals unter Wasser kommt. Die Kosten des Verfahrens belaufen sich je Schaf auf etwa 50 Pfennige, einschließlich der Aufstellung der Wanne. Inzwischen ist selbstverständlich der ganze Stall sorgfältig ausgemistet worden und man hat alle Holzteile, Krippen, Salzraufen usw. mit kochendem Wasser, dem ein Desinfektionsmittel zugesetzt ist, tüchtig zu behandeln. Als ein solches Desinfektionsmittel wird Rohchloramin empfohlen, von dem man ein Kilogramm mit 50 Litern Wasser ansetzt.

Bestellungen auf die Annaburger Zeitung werden jederzeit entgegengenommen.

Becherrost an Beerensträuchern.

Seit diesem Frühjahr tritt in ungewöhnlich starkem Maße der Becherrost an Johannisbeeren, in geringerem Maße an Stachelbeeren auf. Die Blätter zeigen auf der Oberseite braunrote, eingesunkene Flecke, die auf der Unterseite verdickte und gelb gefärbte Polster darstellen. Auf Blattstielen und Beeren finden sich ähnliche gelbe Polster in erheblich verstärktem Maße. In Geländeniederungen hatten die Blütentrauben bereits durch Spätfröste etwas gelitten, so daß nur zwei Drittel der Trauben Beeren ansetzten, und sind jetzt durch den Rostbefall mindestens um ein weiteres Drittel geschädigt, so daß die Reste der Trauben in einzelnen Gegenden kaum das Pflücken lohnen werden. Bei den geringer befallenen Früchten der Stachelbeeren wird die Auslese leichter sein.

Unter der Lupe betrachtet, erweisen sich die gelben Polster als eine Anhäufung winziger Becherchen, die mit gelbem Sporenstaub gefüllt sind, wonach dieser Pilz seinen Namen erhielt. Die Becherchen sind die Fruchtkörper des Pilzes, der im Gewebe der Blätter und Früchte wuchert und sie zerstört. Der Pilz hat die Eigentümlichkeit, daß er seine Entwicklungsform verändert und deshalb auf zwei grundverschiedenen Pflanzenarten lebt, wie dies bekanntlich auch bei vielen anderen Rostpilzen der Fall ist, z. B. beim Säulenrost der Stachel- und Johannisbeeren, der als Blasenrost auch auf der Weymouthskiefer lebt, oder der Getreiderost auf Getreide- und Berberitzen oder der Gitterrost der Birne und des Sadebaumes.

Die Wirtspflanzen des Becherrosts sind im Winterhalbjahr Sauergräser (Carex-Arten), auf denen er als braunschwarze Flecke auf der Blattunterseite sichtbar ist, und im Sommerhalbjahr Stachel- und Johannisbeeren. Der Wirtswechsel findet also entsprechend im Frühjahr und Spätsommer statt. Seine mehr oder weniger reichliche Übertragung und Vermehrung hängt davon ab, ob er zur rechten Zeit den passenden Wind und die ihm günstige Witterung hatte, wahrscheinlich trockenes, warmes Wetter, wie wir es z. B. Ende Mai dieses Jahres hatten. Die Übertragung scheint nicht nur bei näherer Nachbarschaft von Wiesen und Gärten stattzufinden, sondern auch bei günstigem Wind über weitere Strecken möglich zu sein.

Die Bekämpfung bzw. Vorbeugung des Pilzbefalles ist recht schwierig und unterbleibt meistens, weil das Auftreten nicht alljährlich oder doch nicht in so starkem Maße wie in diesem Frühjahr erfolgt. Man wird kaum irgendwo die Wiesen mit Sauergräsern wegen der Beerenobstbestände eingehen lassen, auch wird man nicht auf Beerenobst verzichten, weil es in manchen Jahren von den nahen Wiesen gefährdet ist. Ob ein frühes Abmähen der Wiesen, also vor der Frühjahrsübertragung des Pilzes, mit dem Trocknen des Heues auch die noch nicht reifen Sporen des Pilzes vernichtet, ist wohl noch nicht untersucht worden. Jedenfalls wird das Sammeln und Vernichten der befallenen Früchte und Blätter des Beerenobstes die Übertragung auf die Wiesen im Sommer einschränken und dadurch die im Frühjahr wiederkehrende Gefahr vermindern.

Als Vorbeugung wird die Bespritzung der Sträucher mit einprozentiger Kupferkalkbrühe oder ähnlichen fungiziden Spritzmitteln (Nosperit, Nosprasit, Solbar) im April bis Mai empfohlen, doch scheint der Erfolg vom richtig getroffenen Zeitpunkt abzuhängen. Jedenfalls dürfen die jungen Blätter der Sträucher noch nicht infiziert sein.

Bei Stachelbeeren kommt auch bei zunehmender Verbreitung des Pilzes die schleunige Verwertung der unreifen Früchte in Frage.

Nr. 508. K. S. in B. Sägemehl als Streu in Geflügelställen wird verschieden beurteilt. Während frische Nadelholzspäne durch ihren Geruch Ungeziefer abhalten sollen, wird vielfach behauptet, das ältere Sägespäne das Einnisten desselben besonders im Sommer begünstigen sollen, daß ferner der Sägemehldünger auf das Land gebracht von sehr zweifelhaftem Wert ist und in den Gartenbeeten mit zur Vermehrung der Drahtwürmer beiträgt.

Die Tochter des Spielers

Roman von Anny von Panhuys.

29. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Ich bin mein Lebtag nicht närrisch nach den Mannsleuten gewesen, aber dieser Mann verdreht mir Alternden noch den Kopf."

Dita lächelte: „Wir werden uns heiraten, Pierre Dinant und ich. In acht Tagen reise ich nach Paris und erwarte ihn. Wir werden uns dort trauen lassen."

Else Wulf nickte: „Ein schöneres und passenderes Paar wie Sie beide vermag ich mir gar nicht vorzustellen. Sie sind von der Natur schon füreinander bestimmt."

Als Pierre Dinant in Hotel Adlon zurückkehrte, erwartete ihn der Impresario schon mit allen Zeichen großer Erregung.

„Um des Himmels willen, Pierre, wo sind Sie denn nur so lange gewesen?"

Louison Coy verzog den Mund.

„Ärgere dich nicht, Pierre, ich habe es Monsieur Orville mehrmals erklärt, du wärest bei der Gräfin, weil du sie heiraten willst, aber er glaubt es mir ja nicht."

Jean Orville riß sehr energisch an seinem Bart, man mußte befürchten, er würde ihn dabei in der Hand behalten.

„Wie kann ich denn solchen Unsinn glauben."

Pierre Dinant lächelte: „Sie dürfen den Unsinn ruhig glauben, ich war bei der Gräfin von Brietzkow und wir sind einig geworden, uns zu heiraten."

Louison Coy zog den Neffen an sich und sein Kopf ruhte auf ihrer allzu runden Schulter. Er ließ sich von ihr auf beide Wangen küssen. Es klang sehr laut, aber Frau Louison küßte nur laut.

Jean Orville machte eine Bewegung der Verzweiflung.

„Wie dürfen Sie den Unfug, den Ihr Neffe anstellen will, noch unterstützen, Madame Coy. Pierre ist noch zu jung, steht, trotzdem er schon viel Ruhm besitzt, noch zu sehr am Anfang seiner Karriere. Eine Frau ist für ihn jetzt eine viel zu starke Belastung, an frühen Heiraten gehen die meisten Künstler zugrunde." Seine Hände bebten, während er sprach, man sah es ganz deutlich. „Was kann das für eine Ehe werden zwischen zwei Menschen wie Pierre und die Gräfin, die sich kaum kennen."

Pierre Dinant sah plötzlich verstimmt aus.

„Anscheinend haben Sie es darauf abgesehen, die heutige Opernvorstellung in Frage zu stellen. Bald bin ich soweit, daß es mir unmöglich sein wird, heute aufzutreten. Sie wissen, ich kann keinerlei Erregungen vertragen."

Jean Orville lächelte ein bißchen spöttisch.

„Ich muß mich fügen, aber denken Sie an meinen Rat heute, wenn Sie soweit sind, eine große Torheit zu bereuen. Der Tag kommt sicher."

„Niemals werde ich es bereuen, die schöne und vornehme Frau geheiratet zu haben", erwiderte der Sänger mit Enthusiasmus.

Und ungefähr um die gleiche Zeit erzählte Dita ihrer treuen Zofe wahrheitsgetreu, warum sich ihr Mann von ihr hatte scheiden lassen.

Käthe hörte sehr aufmerksam zu, meinte dann: „Der Herr Graf liebt die gnädige Frau über alles, aber ich kann mir vorstellen, auf welche niederträchtige, entstellte Weise, ihm Fräulein von Stern alles hinterbracht hat. Die alte Frau Gräfin hatte große Vorliebe für Nora von Stern und dadurch ist ihr der Herr Graf auch besonders günstig gesinnt. Ich mag sie nicht besonders, ich traue ihr nicht sehr, wenn ich ganz offen sein darf — —"

Sie brach ab.

Dita lächelte ein wenig.

„Zu mir dürfen Sie ganz offen reden, Käthe, ich habe wirklich keinen Grund, der Dame allzu günstig gesinnt zu sein."

„Das ist ja wohl richtig", gab Käthe zu, „aber was ich mir so zusammengereimt habe, ärgert vielleicht die Frau Gräfin. Ich habe nämlich schon, ehe der Herr Graf heiratete, manchmal denken müssen, Fräulein von Stern legte es darauf an, Gräfin von Brietzkow zu werden und Frau Gräfin haben ihr dann einen bösen Strich durch die Rechnung gemacht."

Dita blickte Käthe nachdenklich an.

„Sie machen mich auf etwas aufmerksam, was mir durchaus wahrscheinlich vorkommt", gab sie zu. Natürlich, Nora Sterns freundliche Ergebenheit war Heuchelei gewesen. Ihr wurde mit einem Male Nora von Sterns ganzes Verhalten klar.

Käthe fuhr fort: „Der Chauffeur Landmann ist ein netter Mensch und als ich mit der Frau Gräfin die Sonnenburg verließ, versprach ich ihm, meine Adresse zu schreiben. Ich habe es auch getan und Landmann hat mir gestern geantwortet. Wenn Frau Gräfin den Brief lesen wollen, es ist vielleicht manches darin, was für Frau Gräfin wissenswert ist."

Noch vorhin hätte Dita es abgelehnt, Einblick in einen Brief zu nehmen, der nicht für sie bestimmt war, jetzt aber, nachdem sie Nora von Sterns Tun in einer ganz anderen Beleuchtung sah, bat sie: „Wenn Sie es nicht als störend empfinden, möchte ich den Brief von Landmann gerne lesen."

Käthe ging in ihre Stube, den Brief zu holen, und Dita dachte erbittert, wahrscheinlich befände sie selbst sich noch heute bei Lothar und den Kindern, wenn die Stern nicht gewesen wäre. Mit einer kleinen Genugtuung dachte sie weiter, die Intrige hatte Nora von Stern selbst wenig genützt, denn sie hatte ja auch ihren Platz verloren.

Käthe kehrte zurück, überreichte ihr den Brief, meinte: „Wenn mich Frau Gräfin jetzt nicht benötigen, möchte ich Frau Wulf ein Weilchen draußen im Garten helfen."

Dita merkte, Käthe wollte nicht dabei sein, wenn sie den Brief las. Wahrscheinlich, damit sie ihn gemütlicher und ungenierter lesen konnte. Sie nickte der Fragerin zu und Käthe verließ sofort das Zimmer.

Dita ließ sich in den bequemen altmodischen Armstuhl am Fenster nieder, durch das man bis zum See blicken konnte. Sie las:

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310827-14/fragment/page=0006

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 102. **Donnerstag, den 27. August 1931.** **34. Jahrg.**

Der Reichskanzler über den kommenden Winter.

„Der schwerste Winter seit 100 Jahren".

Dr. Brünings Befürchtungen und Hoffnungen.

Reichskanzler Dr. Brüning hat den Berliner Chefkorrespondenten der „United Preß" von Amerika empfangen und im Verlaufe einer längeren Unterredung eine Reihe von sehr bedeutsamen Erklärungen abgegeben. Das Interview, das soeben in Amerika veröffentlicht wurde, hat in der dortigen Öffentlichkeit größte Beachtung gefunden.

Dr. Brüning kam zunächst auf

die Weltwirtschaftskrise

zu sprechen und führte dazu aus, daß diese Krise sich nach seiner Ansicht nicht nur fortsetzen, sondern noch verschärfen wird. Den einzigen Ausweg erblickt der Kanzler in einer möglichst engen internationalen Zusammenarbeit, mit dem Ziel, das Absinken der Preise aufzuhalten. Es ist unbedingt notwendig, daß es den wirtschaftlich geschwächten Ländern wieder ermöglicht wird, als Käufer aufzutreten. Vorbedingung dafür sind sowohl

Wirtschaftsfriede als politische Ruhe.

Ich bin überzeugt, daß diese Notwendigkeit verwirklicht werden kann, und Deutschland wird sein Möglichstes tun, um die Vorbedingungen dafür zu schaffen. Die Verminderung der Kaufkraft in Südamerika, China und Rußland macht sich überall bemerkbar. Deutschland, die Vereinigten Staaten und andere Länder haben unter der Beschäftigung der Märkte sehr zu leiden. Gewiß ist die Lage in Rußland anders als in Lateinamerika, aber der Verlust des russischen Marktes hat der ganzen Welt Schaden zugefügt.

Zum Tributproblem

äußerte sich Dr. Brüning:

„Die Zukunft der Reparationen hängt von den Vereinigten Staaten ab. Es wäre unpraktisch, wenn wir uns unsere Ansicht nur vom rein deutschen Standpunkt aus bilden würden. Ich erwarte keine entscheidende Wendung, bevor das Bundesparlament in Washington im Dezember zusammengetreten ist."

Von besonderer Wichtigkeit ist die Stellungnahme des Reichskanzlers zu dem von französischer Seite vorgeschlagenen zehnjährigen

politischen Moratorium zwischen Frankreich und Deutschland.

„Diese Frage," sagte Dr. Brüning, „gehört nicht zur gegenwärtigen internationalen Debatte. Wir müssen erst mit den anderen Mächten, und besonders mit Frankreich, eine Verständigung über konkrete Wirtschaftsfragen, in erster Linie über Zölle und internationale Kartelle, herbeiführen. Ich glaube, daß wir uns über diesen Punkt einigen werden."

Der Reichskanzler gab dann seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß man im Auslande der geplanten

Zollunion zwischen Österreich und Deutschland

eine politische Bedeutung beigemessen habe, die ihr nicht zukomme. Daher sei auch die Mutmaßung, daß Deutschland und Österreich sich von derartigen Beweggründen hätten leiten lassen, abwegig. Dr. Brüning erklärte die Lösung der wichtigen internationalen Probleme in Besprechungen zwischen den leitenden Staatsmännern unter den gegenwärtigen Umständen für aussichtsreicher als Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes, jedoch könne der Völkerbund, wie er versicherte, auch auf diesem Gebiete einen beruhigenden Einfluß ausüben.

Die Frage des Panzerschiffes B

hält der Kanzler nicht für einen geeigneten Gegenstand internationaler Erörterungen. „Deutschland hält sich in seinem Bauprogramm," bemerkte er, „streng an die Vertragsbestimmungen und ersetzt langsam und allmählich seine veralteten Kriegsschiffe, die 25 oder 30 Jahre alt sind. Unsere Finanzlage gestattet uns nicht, für schnellen Ersatz Sorge zu tragen." Der Reichskanzler ging dann auf die Frage ein, wie er sich

die Lage im kommenden Winter

vorstelle und wie er die drohenden Schwierigkeiten zu bewältigen gedenke. „Für Deutschland und die ganze Welt," äußerte er, „wird dieser Winter größere Schwierigkeiten mit sich bringen, als man sie seit einem Jahrhundert erlebt hat. Ich sehe indessen selbst einem solchen Winter nicht mit Pessimismus entgegen. Hinsichtlich Deutschlands bin ich sogar optimistisch, denn die deutsche Not, die sich aus der Abziehung ausländischen Kapitals und der Schließung der Banken ergab, hat gezeigt, welches Maß von Selbstbeherrschung das deutsche Volk besitzt, wenn es einmal die Notwendigkeit, kaltes Blut zu bewahren, erkannt hat. Unsere Maßregeln zur Bekämpfung der Schwierigkeiten werden in weiteren Ersparnissen besonders bei den Finanzen der Einzelstaaten und Gemeinden und beim Ausgleich ihres Haushalts bestehen. Das Reichsbudget ist im allgemeinen in Ordnung. Trotz der jüngsten Einsparungen bei der Arbeitslosenversicherung sind diese Ausgaben infolge des Anwachsens der Arbeitslosigkeit im Steigen begriffen. Vielleicht werden wir in Deutschland im nächsten Winter

sieben Millionen Arbeitslose

haben. Das steht jedoch noch nicht fest. Die Gesamtkurve zeigt nicht ein so steiles Emporschnellen wie im entsprechenden Zeitraum des vergangenen Jahres. Wenn diese Tendenz sich behauptet, dann könnte die Schätzung von sieben Millionen Arbeitslosen vielleicht doch zu hoch gegriffen sein."

Der Kanzler kam dann auf die finanziellen und wirtschaftlichen Probleme in Deutschland zu sprechen und wies die verschiedentlich aufgetauchte Behauptung zurück, daß das Reichskabinett

staatskapitalistische Reformen

plane. „Die bevorstehende Schaffung einer Reichsaufsicht über die Banken," betonte Dr. Brüning, „darf nicht damit in Zusammenhang gebracht werden; sie ist vielmehr dazu bestimmt, die Wiederholung früherer Fehler zu verhüten und soll auch nicht weitergehen als die in den Vereinigten Staaten eingeführten Methoden der Bankaufsicht. Ebenso falsch wäre es, die Absichten der Regierung hinsichtlich der deutschen Kartelle auch nur entfernt mit dem Gedanken eines Staatskapitalismus in Verbindung zu bringen. Ich kann Ihnen jedoch versichern, daß wir entschlossen sind, eine Senkung der Kartellpreise in Deutschland im Winter herbeizuführen. Sollte es sich als notwendig erweisen, so ist die Regierung bereit, Kartelle aufzuheben."

Zum Schluß der Unterredung gab Dr. Brüning seiner Überzeugung Ausdruck, daß man in Deutschland die Lage mit größerer Objektivität betrachten müsse. „Wir müssen uns," bemerkte der Kanzler, „unserer Schwierigkeiten bewußt sein, aber wir dürfen sie nicht übertreiben. Jeder Deutsche an führender Stelle muß von Verantwortungsgefühl durchdrungen sein, wenn er die Probleme Deutschlands erörtert, und er sollte sie mit den Schwierigkeiten, die in anderen Ländern herrschen, vergleichen. Das ist bisher nicht immer geschehen."

Brünings nächste Schritte.

Erklärungen des Reichskanzlers auf dem parlamentarischen Abend der Zentrumsfraktion.

Bei dem zu Ehren des Reichskanzlers und der Reichstagsfraktion veranstalteten parlamentarischen Abend [illegible] partei Groß-Stuttgart, den der Re[illegible] regierungsrat Walter mit herzlichen Begrüß[illegible] die Gäste aus Berlin eröffnete, ergriff nach Be[illegible] des Präsidenten Andre

Reichskanzler Brüning

das Wort. Er führte u. a. folgendes aus:

Überzeugung, daß die Welt nur gesunden [illegible] Reihe von Maßnahmen auf internationaler [illegible] Augenblick und in dieser Zeit der größten W[illegible] die moderne Zeit aufweist, ergriffen werden. [illegible] wärtige Lage als sehr schwer einzuschätzen, [illegible] sündlich, weil die Not und die Lasten schon so [illegible] immer größer werden. Wir haben durch Krieg[illegible] Stabilisierungserscheinungen einen so kompliz[illegible] mus in unserem öffentlichen Leben, daß es s[illegible] diese Dinge zu verfolgen. Die Wählerschaft [illegible] Lage, den schnellen Gang der Gesetzgebung in d[illegible] in seiner vollen Bedeutung zu erfassen, aber [illegible] keinen Augenblick die Nerven und das Vertra[illegible] rung verloren. Das wird eines Tages die Ge[illegible] der großartigsten Leistungen der deutschen Po[illegible]

Es war der größte Erfolg im Ausland, [illegible] Tage, wo die Banken und Sparkassen ge[illegible] mußten, in Deutschland zu keinen größeren [illegible] und Tumulten gekommen ist.

Die Ausländer mußten feststellen, daß d[illegible] noch nie so ruhig gewesen ist wie in diesem [illegible] höchsten Not. Wenn die Botschaft des Präsiden[illegible] auch bisher noch nicht voll auswirken konnte, [illegible] die Grundlage gelegt für eine dauernde B[illegible] internationale Besprechungen müssen noch so[illegible] Völker der Welt die Weltwirtschaftskrise über[illegible]

Wir kennen die Grenzen unserer Mög[illegible]

und wird find uns klar, daß wir aus eigene[illegible] der Lage sind, uns zu helfen. Trotzdem müssen [illegible] suchen, das deutsche Volk durch die nächsten Monate und ihre Not

aus eigener Kraft

hindurchzubringen. Wir sind der festen Überzeugung, daß, wenn das deutsche Volk diese Probe durchhält, wie es auch die letzten schweren Monate überstanden hat, es gelingen wird, die deutsche Wirtschaft und das deutsche Sozialleben wieder gesunden zu lassen.

*

Im Laufe der Nacht wurden Einzelheiten aus der großen Rede bekannt, die Reichskanzler Dr. Brüning in der Stuttgarter Sitzung gehalten hat, denen programmatische Bedeutung für die nächsten Entwicklungen in Deutschland zukommt.

Konzentrieren auf eigene Kraft,

in jedem Stande, in jedem Berufe in Deutschland, davon muß ausgegangen werden, wenn man zur Bewegungsfreiheit gelangen wolle. Wir müssen durch diesen Winter hindurch! Die deutsche Wirtschaft sei in der Rationalisierung viele Jahre der Notwendigkeit vorausgeeilt, Kredite der Großbanken wurden viel zu wenig vorsichtig untergebracht.

Gehälter seien ins Ungemessene gesteigert worden.

Man müsse den Mut zum Sparen aufbringen und die eigenen Finanzen in Ordnung halten. Mit der Überzahlung in den Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften müsse endlich rücksichtslos Schluß gemacht werden.

Der Reichskanzler sprach dann auch über die Krise der Banken — es sei keineswegs Aufgabe der Regierung, für jede Pleite einzustehen, und betonte:

das Aktienrecht müsse unbedingt reformiert,

eine begrenzte Bankaufsicht durchgeführt, die Vielzahl der Aufsichtsratsposten in einer Hand beseitigt und auch vor dem Direktorium und dem Generaltrat der Reichsbank nicht haltgemacht werden.

Er lege nach wie vor Wert darauf, mit dem Parlament zu regieren — so führte der Reichskanzler, auf die innenpolitischen Fragen übergehend, aus —, weil er persönlich davon überzeugt sei, daß mit einer Diktatur auf die Dauer das deutsche Volk nicht regiert werden könne.

Auf dem Gebiete der Außenpolitik sei der Reichskanzler entschlossen, mit der bisherigen Form der Diplomatie zu brechen, denn es habe sich bei den Besprechungen mit den führenden Staatsmännern der großen Nationen gezeigt, daß diese Methode elastischer sei.

„Ein gewaltsamer Umsturz nicht zu befürchten!"

Eine Erklärung des Reichsinnenministers.

Auf dem parlamentarischen Abend des Zentrums in Stuttgart ergriff u. a. der württembergische Justizminister Dr. Bayerle das Wort, der für die Erhaltung der staatlichen Selbständigkeit Württembergs eintrat. An diese Ausführungen knüpfte Reichsinnenminister Dr. Wirth an. Er erklärte, mit der Reichsreform stehe es zurzeit nicht so schlimm, wie man vielfach höre. Es sei ein Märchen, ja eine Legende zur politischen Verhetzung, zu sagen, daß er mit dem Artikel 48 der Verfassung den Ländern den Garaus machen wolle. Die Reichsreform sei nur in einer ruhigen Atmosphäre möglich.

[illegible] Umsturz sei im Winter nicht zu be[illegible]
[illegible]ierung sei stark genug, eine Revo[illegible]
[illegible]. Nicht eine Sekunde dürfe ge[illegible]
[illegible]ewalt mit höchster Gewalt zu be[illegible]
[illegible]d erhebe, dem werde sie nieder[illegible]
[illegible]ie Regierung werde sich nicht über[illegible]
[illegible]e das mit aller Bestimmtheit, nach[illegible]
[illegible]d Württemberg darüber gesprochen [illegible]
[illegible]verständnis Preußens besitze.

[illegible]g und Abhängigkeit.

[illegible]es auf die Sparsamkeit der Länder.

[illegible]g der Notverordnung des Reichspräsi[illegible]
[illegible]ung der Haushalte" in Ländern [illegible]
[illegible]urch neue Erklärungen von amtlicher [illegible]
[illegible]as Reichsfinanzministerium [illegible]
[illegible]ausgearbeitet, das den Ländern voraus[illegible]
[illegible] zugehen wird. Dieses Rundschreiben [illegible]
[illegible]gen für die Durchführung der [illegible]

[illegible]h insofern eine Art Überwachung [illegible]
[illegible]wendung der jetzigen Notverordnung [illegible]
[illegible]einden seine künftige Stellungnahme [illegible]
[illegible]en Wünschen der Länder und Ge[illegible]
[illegible]en will. Derartige Wünsche werden [illegible]
[illegible] der Wohlfahrtslasten erwartet.

[illegible] seiner Hilfe nur dort einsetzen, wo die [illegible] Gemeinden unter Wahrnehmung der [illegible]en Möglichkeiten in Ordnung gebracht [illegible]die Selbstverwaltung der Länder und [illegible] einzelnen hat das Reich mit der [illegible]pt die Absicht verfolgt, unbedingt eine [illegible]lung aller Gehälter im gesamten [illegible]lich an der [illegible]. Das Reich hat ein Interesse lediglich an der

Zurückschraubung übersteigerter Gehälter.

Derartige Erscheinungen, die unter dem Stichwort der „Zwangsläufigkeit" in den letzten Jahren um sich gegriffen haben, sollen beseitigt werden. Die Wirkung kann also eine ganz verschiedenartige Regelung der Gehälter werden, teilweise können die Gehälter auch unter das Reichsniveau hinuntergesetzt werden. Die Anwendung ist nicht für Tarifverträge, sondern für Einzelverträge geplant.

Für die Tarifverträge

wird den Ländern und Gemeinden der Weg der Vereinbarung empfohlen. Wohl aber gibt die Verordnung die Handhabe,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310827-14/fragment/page=0007